

Universitätsbibliothek Wuppertal

Einleitung in das Studium der alten Geschichte

Wachsmuth, Curt

Leipzig, 1895

IV. Hebräer

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5458)

IV. Hebräer.

1. Quellen.

Für die Geschichte der Hebräer treten die alttestamentlichen Schriften so sehr in den Vordergrund, dass auch unsere Besprechung nothwendig von ihnen anheben muss; und das um so mehr, als sie der Benutzung schon immer zugänglich waren, während die werthvollsten unter den sonstigen Quellen, die assyrisch-babylonischen und ägyptischen Monumente, erst neuerdings erschlossen sind. Auch unter den griechischen Schriften stammt Alles, was von einiger Bedeutung ist, von jüdischen Autoren (Josephus, hellenistischen Skribenten); deshalb wird sich ihre Behandlung gleich an zweiter Stelle empfehlen. Dann erst mag das Wenige, was nach Lage der Dinge über heimische Denkmäler gesagt werden kann, folgen.

a) Alttestamentliche Quellen.

Es ist unmöglich, innerhalb des Rahmens der hier bezweckten Orientirung eine Besprechung aller alttestamentlichen Schriften zu geben, obwohl es sich von selbst versteht, dass in gewissem Sinne sie sämmtlich Zeugniss ablegen von der Kultur-entwicklung des jüdischen Volkes, insbesondere von seinen religiösen Anschauungen. Wir müssen uns vielmehr auf die eigentlich geschichtlichen Bücher beschränken¹⁾. Doch empfiehlt es sich, ein Wort über die Entstehung des Kanons der alttestamentlichen Schriften voranzuschicken.

Bezeugt ist die Existenz des Kanons zuerst von Josephus in der zwischen 93 und 95 n. Chr. abgefassten Schrift gegen Apion (I 8 § 38); seine Entstehung aber fällt in die hellenistische

1) Zur Einführung in das neuerdings so mächtig geförderte specielle Studium können jetzt namentlich zwei allgemeinere Werke dienen: Kuenen, *histor.-krit. Einleitung in die Bücher des alten Testaments*; deutsche Ausg. von Weber I 1890; II 1892 und die ausführlichen Abschnitte über die Quellenkunde für die einzelnen Zeiträume bei Kittel, *Gesch. der Hebräer* I 1888; II 1892. Ausserdem ist für den Historiker besonders instruktiv Reuss, *Gesch. der heil. Schriften des A. T.* (1881), weil bei ihm die Geschichte der Litteratur mit der allgemeinen Entwicklung des Volkes in unmittelbare Beziehung gesetzt ist.

Zeit. Und zwar waren es — nach einer überzeugenden Annahme von dem besten Kenner der alttestamentlichen Tradition, Lagarde¹⁾ — zuerst die alexandrinischen Juden, die um 170 v. Chr. im Hinblick auf die Hellenen eine solche Zusammenstellung veranstalteten, um zu erweisen, dass die Juden ein uraltes Volk seien mit einer alten Litteratur und einer langen in sich zusammenhängenden Geschichte. Alexandrinische Juden waren es auch — wie allein schon aus der Sprache mit Sicherheit gefolgert werden könnte —, die jene kanonischen Bücher in's Griechische übersetzten²⁾. So giebt uns die sog. Septuaginta-übersetzung³⁾ — vorausgesetzt, dass zuvor die von Lagarde begonnene Sichtung ihrer eigenen Tradition durchgeführt wird — die älteste Textesgestalt der alttestamentlichen Bücher; es dauerte nämlich noch lange, ehe das kanonische Ansehen dieser Lese auch bei den Hebräern sich (mit gewissen Modifikationen) durchsetzte und schliesslich auch die Fassung des Textes sicherte⁴⁾.

Damit ist das Ende einer langen Entwicklung erreicht: denn mindestens die älteren historischen Bücher des A. T.

1) Vgl. Göttinger gel. Anz. 1891 p. 500 ff.

2) Vgl. die von Susemihl, alex. Litt. II p. 604 ff. zusammengestellte Litteratur.

3) Eine bekannte Erzählung, deren älteste Gestalt durch den Brief des sog. Aristeas (am besten herausg. von Mor. Schmidt in Merx' Archiv f. Erf. d. A. T. I p. 241 ff.; vgl. Lombroso in Atti d. Accad. d. sci. di Torino IV p. 229 ff.; 521 ff.) geboten wird, lautet, 72 vom Hohenpriester Eleazar geschickte Dolmetscher hätten in 72 Tagen auf der Insel Pharos das eben von ihm gesandte Exemplar des jüdischen Gesetzbuches auf Veranlassung des Königs Ptolemaios II. Philadelphos übersetzt, der seinerseits einer Anregung seines Oberbibliothekars, des Phalereers Demetrios, gefolgt sei. Von dieser Fabel auch nur den vermeintlichen 'historischen Kern' retten zu wollen, dass die Uebersetzung des Gesetzbuches der Juden von dem ägyptischen König im Interesse seiner Bibliothek angeregt sei, halte ich freilich für ein vergebliches Bemühen. Vgl. übrigens Lombroso, ricerche Alessandrine p. 58 ff.

4) Diese Schicksale weiter zu verfolgen, gehört nicht hieher; selbst nach 70 n. Chr., in welcher Zeit nach jüdischer Tradition die Pharisäer den Kanon abschlossen, selbst nach Josephus, der g. Ap. I 8 § 42 die Unveränderlichkeit des Textes bereits als festes Dogma proklamirt, scheinen noch einzelne Einlagen hinzugekommen zu sein. Betreffs des Kanons bei Josephus verweise ich hier nur noch auf die Ausführungen von Gutschmid, kl. Schr. IV p. 403 ff.

haben alle die mannigfachsten Wandlungen erlebt, ehe sie zu der uns jetzt vorliegenden Gestalt gelangt.

Eine fortlaufende Geschichte des jüdischen Volkes bis auf die Perserzeit (einschl.) bieten uns die auf einander folgenden Bücher, die den Anfang des Kanons machen, die sog. 5 Bücher Mose, das Buch Josua, das Buch der Richter, die Bücher Samuelis, die der Könige und die Chronika, endlich das Buch Esra und Nehemia. Sie haben auch alle gewisse gemeinschaftliche oder nahe verwandte Schicksale durchgemacht: jedoch bietet die Entstehungsgeschichte der sechs ersten Bücher (Mose und Josua) doch so viel Eigenartiges und ist an sich so komplicirt, dass ihre eingehende Sonderbehandlung nothwendig erscheint.

Die fünf ersten Bücher des A. T., welche die hebräische Geschichte von den Uranfängen bis auf Moses' Tod herabführen und zugleich die jüdische Gesetzgebung sehr vollständig mittheilen, sind, vor Entstehung des Kanons zu einem Ganzen zusammengeschlossen, in der hebräischen Ueberlieferung als die Thora, das Gesetz, bezeichnet, von den Alexandrinern¹⁾ rein äusserlich als der Pentateuch (richtiger die Pentateuchos, ἡ πεντάτευχος, nämlich βίβλος), in christlichen Kreisen²⁾ im Anschluss an die schon bei Philo und Josephus ganz feststehende Tradition von dem vermeintlichen Mosaischen Ursprung, als die fünf Bücher Mose. Doch gehört mit ihnen das Buch Josua³⁾, das die Eroberung und Vertheilung Kanaans erzählt und damit den richtigen Abschluss der Erzvätergeschichte bildet, sowohl seinem Inhalte als seiner Komposition nach so eng zusammen, dass die neuere Forschung kurz von dem Hexateuch zu sprechen pflegt. Die Zusammensetzung dieses Werkes aus verschiedenen Theilen zu erkennen, war die erste quellenanalytische Arbeit, die sich überhaupt an das A. T. gewagt hat, und ist bis auf den heutigen Tag eine der interessantesten, schwierigsten

1) Von ihnen stammt auch die landläufige Bezeichnung der einzelnen Bücher; nur dass man bei Buch 4 mit bemerkenswerther Inkonsequenz den lateinischen Ausdruck Numeri eingesetzt hat.

2) Zuerst von Rufinus und Hieronymus.

3) Die enge Zusammengehörigkeit, jetzt allgemein anerkannt, ist zuerst bestimmt erwiesen von Lagarde, *Symmikta* I p. 55 ff.

und meistbehandelten Aufgaben der Kritik geblieben. Zunächst setzte die Forschung bei der Genesis ein: hier gelang es bereits 1753 dem Leibchirurgen Ludwigs des XIV., Astruc¹⁾, zwei 'Mémoires' zu scheiden, in deren einem immer der Gottesnamen Jahve, dem anderen Elohim verwendet werde, und dann 1798 dem Philologen Ilgen²⁾ noch eine weitere Quellschrift zu entdecken, die des sog. jüngeren Elohisten. blieb nun auch bis auf die Gegenwart der Genesis ein besonderes Interesse zugewandt, so fing man doch seit Anfang unseres Jahrhunderts an, die Untersuchung auf den ganzen Pentateuch auszudehnen. Nach dem Vorgang Vater's³⁾ förderten die Forschung namentlich de Wette, Stähelin, Bleek und Tuch; aber erst Hupfeld leitete sie von den Kreuz- und Querzügen in feste methodische Bahnen. Seitdem ist durch eine grosse Zahl von allgemeineren und specielleren Arbeiten das Problem unter Ausdehnung auf das Buch Josua immer mehr vertieft und verfeinert worden. Die folgenreichste Wendung knüpft sich an den Namen von Heinrich Graf⁴⁾, der namentlich die gesetzlichen Bestandtheile des Pentateuchs genauer prüfte und dabei zu Ergebnissen gelangte, welche die herrschende Ansicht von dem hohen Alter der sog. Grundschrift geradezu auf den Kopf stellten mit der Annahme, dass sie vielmehr nachexilischen Ursprungs sei. Der Gedanke war zwar nicht neu, namentlich schon von dem zu wenig beachteten Vatke⁵⁾ ähnlich ausgesprochen, aber erst durch Graf wurde er so begründet, dass er von nun an geradezu in den Mittelpunkt der Forschung gerückt wurde. Fördernd haben von verschiedenen Seiten her und mit verschiedenen Einzelergebnissen in diese zunächst Nöldeke, Kayser, Duhm und der Holländer Kuenen⁶⁾ eingegriffen; dann hat sich Wellhausen ganz

1) 'Conjectures sur les mémoires dont Moyse s'est servi pour composer le livre de Genèse.'

2) 'Die Urkunden des Jerus. Tempelarchivs in ihrer Urgestalt.'

3) Die Einzellitteratur giebt Kittel a. a. O. I p. 35 ff.

4) 'Die geschichtl. Bücher des A. T.' (1866); und in Merx' Archiv f. wiss. Erf. d. A. T. 1869 p. 466 ff.

5) 'Die bibl. Theologie wissensch. dargest.' I (1835); Relig. d. A. T.

6) Nöldeke, Unters. z. Kritik d. A. T. 1869 (I die sog. Grundschrift des Pentat.); Kuenen, de Godsdienst van Israel 1869 (I. II); Kayser, das

auf die Seite Graf's geschlagen und die daraus mit Nothwendigkeit sich ergebenden grundstürzenden Folgerungen für die Geschichte der Entwicklung des jüdischen Gottesdienstes mit unbeugbarer Energie gezogen¹⁾.

Doch hat es auch nach Wellhausen nicht an Stimmen kritischer Forscher gefehlt, die gegen die hier vorgetragenen Anschauungen mehr oder minder schwere Bedenken formuliren. Und dass neben dem Einverständniss, das zwischen den Urtheilsfähigen in vielen wichtigen Hauptpunkten erzielt ist, es auch sonst an noch unentschiedenen Streitfragen nicht fehlt und auf lange hin nicht fehlen wird, begreift sich leicht, wenn man erwägt, durch wie viele Hände der jetzige Bestand des Hexateuchs hindurchgegangen ist. Am meisten zu beklagen aber ist und bleibt es zumal für den Historiker, dass die sog. Graf'sche Hypothese in Bezug auf die chronologische Fixirung der sog. Grundschrift zu allgemeiner Anerkennung noch nicht gelangt ist²⁾.

Suchen wir die verschiedenen Schichten, die im Hexateuch theils neben, theils über und durch einander gelagert sind, von einander zu scheiden, so lassen sich mit Sicherheit vier verschiedene Quellenschriften erkennen, die Schrift des Jahvisten [J], die des Elohisten [E], die deuteronomistischen Bestandtheile [D], der Priesterkodex [P] oder die sog. Grundschrift. Einmal laufen nämlich durch den ganzen Hexateuch neben

vorexil. Buch der Urgesch. Israels u. s. Erweiterungen 1874; Duhm, Theologie der Propheten 1875; u. a.

1) 'Die Komposition des Hexateuchs' in Jahrb. f. d. Theol. 1876 u. 77 = Skizzen u. Vorarbeiten II (1885); ferner in s. Bearbeitung von Bleek's Einl. in A. T. ⁴ 1878, ⁵ 1886; insbes. in s. Gesch. Israels I 1878 (² 1883; ³ 1886).

2) Für den ganzen Pentateuch sind die Ergebnisse der Quellenanalyse (im Wesentlichen von Wellhausen's Standpunkt aus, aber mit selbständiger Förderung) zusammengestellt von Westphal, 'les sources du Pentateuque' I. II (1888—92). Für die Genesis ist das gegenwärtig erreichte Resultat der Quellenanalyse in sehr instruktiver Weise unmittelbar vor Augen gestellt von Kautzsch u. Socin, 'die Genesis mit äusserer Unterscheidung der Quellenschriften übersetzt' ² 1891; für Leviticus und Exodus wird am besten orientiren der Kommentar von Dillmann (1880); ebenso für Numeri, Deuteronomium und Josua dess. Gelehrten Ausg. (1886).

einander her zwei erzählende Quellen, die von einander unabhängig¹⁾ denselben Stoff, eben den hier dargestellten Zeitraum der israelitischen Geschichte zum Vorwurf haben, in der Behandlungsweise aber merklich von einander abweichen. Der Verfasser der einen gehört dem Reiche Juda an, hat in seinen Anschauungen etwas Volksthümliches, vermenschlicht auch die Gottheit, die er übrigens schon von Anfang an Jahve nennt (daher wird er selbst jetzt als der Jahvist [J] bezeichnet). Der andere, der bis auf Moses durchaus und auch nach der Offenbarung des Jahvenamens noch öfters den Gottesnamen Elohim gebraucht (der Elohist²⁾ [E]), ist ein Nordisraelit und verherrlicht dementsprechend Joseph, den Stammvater von Ephraim und Manasse, sowie Josua, den Ephraimitischen Helden u. s. w.; er führt die Ereignisse gern auf ein Eingreifen der Gottheit zurück, die bei ihm nicht so leibhaftig den Menschen gegenüber tritt, sondern nur vom Himmel herab ruft oder in Träumen erscheint. Beiden ist das Erzählen Selbstzweck und sie erzählen im Ganzen vortrefflich, oft episch anschaulich; im Einzelnen sind sie ihrerseits wieder von ihren Quellen abhängig, die zum Theil dieselben oder nahe verwandte waren, zum Theil aber stark von einander abwichen; und zwar standen bald dem einen, bald dem andern ältere und originellere Fassungen zu Gebote. Unzweifelhaft haben beide die im Volke lebenden Ueberlieferungen gesammelt; aber sicherlich konnten sie auch bereits schriftliche Sammlungen benutzen, wie deren zwei vom Elohisten namhaft gemacht werden, nämlich 'das Buch der Kriege Jahves', ein altes nationales Liederbuch, das die Kämpfe aus der Zeit der Eroberung Palästinas verherrlichte, und 'das Buch des Wackern' (Sefer ha-jashar), wahrscheinlich verwandten Charakters. Nicht minder muss bereits eine schriftliche Auf-

1) Zwar hat Nöldeke, *Unters. z. Kritik des A. T.* p. 3 f. 23 die Abhängigkeit des E von J, Kittel I p. 73. 76 umgekehrt die des J von E behauptet. Ausreichend bewiesen ist — soviel ich sehen kann — weder die eine noch die andere Annahme.

2) Früher nannte man ihn 'den zweiten', 'den jüngeren Elohisten' im Gegensatz zu dem älteren Elohisten, d. h. den Verfasser der vermeintlich uralten Grundschrift; heute nennt man ihn gelegentlich auch selber den älteren Elohisten.

zeichnung sowohl des Dekalogs als der israelitischen Weisthümer¹⁾ vorhanden gewesen sein.

Soweit dürfte etwa reichen, was man als gesichertes Ergebniss der neueren Forschung betrachten darf: nun aber beginnen die Ansichten beträchtlich aus einander zu gehen, und das kann kaum Wunder nehmen. Denn die beiden Geschichtswerke liegen uns nicht etwa in reinlichen Excerpten vor, sondern sind von einem Redaktor so stark und zugleich mit einer solchen Freiheit zusammengeschweisst, dass eine bestimmte Trennung oft nicht mehr durchgeführt werden kann und das um so weniger, als auch sonst noch verschiedenartige Spuren von Uebersetzung und Einlagen mannigfaltiger Art zu Tage treten. So steht eine bestimmte Entscheidung über die Zeit der Abfassung beider Werke aus, selbst darüber, ob das eine älter ist als das andere und eventuell welches; im Allgemeinen wird man sie etwa Ende des 9. Jahrhunderts ansetzen dürfen. Auch über Person und Zeit des Zusammenarbeiters sind vielfach von einander abweichende Vermuthungen aufgestellt worden; die Zusammenfügung sei schon vor dem Erscheinen des Deuteronomiums [D] (s. unten) erfolgt, sagen die einen; nein, vielmehr nach demselben, die andern. Der Redaktor erscheint bei den einen als eine selbständige Persönlichkeit ('Jehovist' [= I E] nennt ihn Wellhausen), bald als identisch mit dem deuteronomistischen Redaktor [R^d], bald sogar als derselbe, der auch den Priesterkodex [P] dem Ganzen einverleibte [R]²⁾.

Zum Andern hebt sich in scharfer und längst erkannter Weise als ein besonderes Ganze das Deuteronomium ab, d. h. die Kodifikation des israelitischen Rechts, die 621 v. Chr. unter Josia im Tempel zu Jerusalem aufgefunden und einer Reform des Kultus zu Grunde gelegt wurde. Es bildet den Kern des 5. Buches Mose, Deuteron. K. 12—26, wozu noch als Einleitung K. 5—11 und zwar wohl ursprünglich³⁾ gehört. Diesem

1) Bei E das sog. Bundesbuch (Exod. 20, 24—23, 33), bei J das kleine Gesetzbuch (Exod. 34, 11—26).

2) Mir scheint das Zweite nicht bestimmt erweislich, das Dritte bestimmt ausgeschlossen.

3) So Kuenen in s. Unters. ² § 7 und Dillmann, die Bücher Numeri, Deuteron. und Josua (1886) p. 263 f.

Kern ist aber noch eine geschichtliche Ausführung K. 1—4, 44¹⁾ vorgeschoben, die die in dem Exodus und den Numeri gegebene Erzählung ohne wesentliche Aenderungen rekapitulirt, und ein Nachwort (K. 27—30) mit paränetischen, segnenden und verfluchenden Worten angehängt: mögen nun diese Stücke von dem sog. Deuteronomiker selbst herrühren oder von einem Geistesverwandten. Auch im Buche Josua (sicher K. 1—12, theilweise auch K. 13—24) lassen sich starke deuteronomistische Bestandtheile erkennen²⁾. All dies ist dann von einem Redaktor [R^d] mit den beiden erzählenden Hauptquellen (J und E) zu einem einheitlichen Ganzen verbunden, nicht ohne dass im Einzelnen seine umgestaltende Hand zu erkennen wäre³⁾.

Endlich aber ist noch ein Hauptstück hinzugekommen, die Grundschrift, wie sie Tuch zuerst nannte⁴⁾, der Priesterkodex, wie sie Wellhausen bezeichnet, oder die Priesterschrift, wie sie jetzt gewöhnlich heisst. Diese Schrift ist durch sachliche und stilistische Merkmale scharf gekennzeichnet. Das Hauptinteresse des Verfassers ist dem jüdischen Gesetz und Recht und vornehmlich dem Kultus zugewandt; die geschichtliche Erzählung⁵⁾, die er in knapper Form lückenlos von Erschaffung der Welt bis zur Einnahme Kanaans und der schematischen⁶⁾ Vertheilung des Landes unter die Stämme herabführt, dient ihm nur als Hintergrund der Gesetzgebung und erhebt sich nur selten, namentlich bei den drei Vorstufen des mosaischen Bundes, Adam, Noah und Abraham, und dann bei Moses selbst zu grösserer Ausführlichkeit; dagegen giebt er gern genealogische Listen und ähnliches statistisches Fachwerk. Seine Sprache ist von schmuckloser Trockenheit, stark formelhaft, eintönig, weit-schweifig und voller Wiederholungen gewisser Ausdrücke und

1) 4, 45—49 bilden bloss eine Ueberschrift zu dem Hauptstück.

2) Vgl. namentlich Hollenberg in 'Theolog. Stud. u. Kritik.' 1874 p. 462 ff.

3) Ob J und E vor ihm bereits vereint waren oder erst von ihm vereint wurden, bleibe dahin gestellt, obwohl ich vielmehr zu der ersteren Annahme neige; s. oben p. 421.

4) 'Buch der Ursprünge' nannte es Ewald.

5) Von Wellhausen als 'Vierbundesbuch' [Q] bezeichnet.

6) Seine Vorliebe für Systematik, Zahl und Mass tritt überhaupt stark hervor.

Wendungen¹⁾. Uebrigens ist auch die Priesterschrift keineswegs ein einheitliches Ganzes; es sind ältere Stücke (z. B. Lev. 17—26) in sie aufgenommen, theils auch später von Gesinnungsgenossen Zusätze gemacht. Von dieser Schrift ist nun unleugbar, dass ihre Anschauungen auf dem Gebiete des Kultus mit den theokratischen Normen der nachexilischen Zeit stimmen, wie sie im J. 444 von Esra feierlich kanonisirt wurden, sowie dass sie eben diese Normen in die ältere Zeit hineinträgt, vielfach jedoch unter beflissener Wahrung des Kostüms der älteren Zeit. Nur durch eine Reihe an sich nicht zwingender und in ihrer Gesamtheit erst recht bedenklicher Unterstellungen kann man deshalb sich dem Schluss entziehen, dass die Priesterschrift die jüngste aller hexateuchischen Quellen ist²⁾.

Als 'Grundschrift' darf man die Priesterschrift trotzdem auch jetzt noch insofern bezeichnen, als sie von deren Redaktor [R^h], der nun ihren gesammten Inhalt mit den übrigen hexateuchischen Stücken zusammenfügte, als eigentliches Grundstück angesehen wurde, in das die anderen Quellen so gut es ging einzuschieben waren.

Das ist denn die letzte grosse Umwälzung, die über den ganzen Hexateuch hingegangen ist³⁾.

Wenden wir uns nun zu den übrigen geschichtlichen Büchern, so folgt in der überlieferten Reihenfolge das 'Buch der Richter'⁴⁾, also derjenige Abschnitt, der die sog. Richterzeit erzählen will, d. h. die der Einwanderung in Kanaan sich anschliessende, gewiss sehr lange Periode mannigfachster Fehden.

1) Bei diesem Charakter ist die Ausscheidung der der Schrift angehörigen Bestandtheile in allem Wesentlichen als gesichert zu betrachten; den Grundstock bildet der Leviticus nebst den verwandten Theilen der angrenzenden Bücher.

2) Man findet eine eingehende ruhige Abwägung der verschiedenen Momente bei Kittel I p. 87—119, die freilich zu einem entgegengesetzten Ergebniss führt: er setzt das Hauptstück in das 8. Jahrhundert, ältere Bestandtheile in's 9. und 10. Ueberzeugt hat auch er mich nicht.

3) An einzelnen Nachträgen und Retouchirungen hat es auch seitdem nicht gefehlt.

4) Vgl. namentlich Bertheau, das Buch der Richter und Ruth² 1883; Budde, die Bücher Richter und Samuel, ihre Quellen und ihr Aufbau 1890.

Bei einer Prüfung der in dies Buch zusammengefassten Stücke springt zunächst in die Augen, dass der Anfang (1,1—2,5) gar nicht hieher gehört. Die ganze Partie wäre vielmehr in das Josuabuch einzuordnen gewesen; denn sie berichtet über die Eroberung Kanaans in übersichtlicher Weise und zwar in einer Form, die sich vielfach mit gewissen Theilen ¹⁾ des Buches Josua eng berührt oder, bestimmter gesagt, mit ihnen auf dieselbe Quelle zurückgeht ²⁾; in das Richterbuch ist sie nur durch den Schlussredaktor geschoben, der, was sich nach Moses' Tod ereignet, nach Josua's Tod geschehen lässt (1,1).

Dann folgt das Hauptstück (2,6—16,32), das in angeblich chronologischer Folge die 'Richter' aufführt, welche über ganz Israel geherrscht haben sollen. Hier ist eine sehr ungleichartige Masse, deren einzelne Theile ursprünglich gar nichts mit einander zu thun hatten, in einen äusserlichen Rahmen eingespannt. Einmal treten nämlich sehr alte historische Stücke auf, vorweg das zeitgenössische Siegeslied der Debora (K. 5), dann die Erzählungen über Gideon und Abimelech, auch über Jephthah. Daneben finden wir ganz fabelhafte Sagen über Lieblingshelden, wie Simson, und Legenden über eponyme Heroen einzelner Geschlechter oder Landschaften. Vielleicht, dass auch hier die beiden Haupterzähler des Hexateuchs, der Elohist und Jahvist, mit der Sammlung vorangegangen waren ³⁾. Ganz eigenartig stehen daneben die Abschnitte über die sog. kleinen Richter (dunkele, nur dürftig bekannte Gestalten, wie Tola, Jair, Ibsan, Elan, Abdon). Zu einem äusserlichen Ganzen hat diese Geschichten verbunden ein deuteronomisch gesinnter Bearbeiter; von ihm rührt die Anschauung, dass Israel von Jahve abfällt, dann die Bestrafung auf dem Fuss folgt und zuletzt das Volk durch einen Richter aus seiner Noth gerettet wird. Das ist das Schema, das immer wiederholt scheinbar einen pragmatischen Zusammenhang schafft und das seine

1) Nämlich mit den von dem 'Jahvisten' herrührenden.

2) So ist offenbar nach den sich gegenseitig ergänzenden Untersuchungen von Ed. Meyer in Zeitschr. f. altt. Wiss. I p. 134 f. und Budde ebd. VII p. 97 ff. das Verhältniss zu formuliren.

3) Zuletzt hat namentlich Budde a. a. O. diese Ansicht vertreten; doch erhebt Kittel II p. 16 ff. mancherlei Bedenken.

Vollendung in einer fortlaufenden, aber willkürlich ersonnenen Chronologie¹⁾ findet. — Ueber das Ganze ist dann noch die Schlussredaktion hingegangen.

Ihr wird auch das Anfügen von zwei disparaten Anhängen (K. 17—21) verdankt. Der erste (K. 17. 18) schildert die Auswanderung des Stammes Dan und die Gründung seines berühmten Heiligthumes und ist auch seinerseits wieder aus zwei Erzählungen zusammengeschoben, von denen die ältere mit ihrem naiven Bericht zu den ältesten und werthvollsten Stücken hebräischer Ueberlieferung gehört. Der zweite Anhang (K. 19—21), der von einer Schandthat, grausamen Bestrafung und schliesslichen Errettung der Benjaminiten berichtet, hat zwar auch ältere Bestandtheile, ist jedoch stark von einem nachexilischen Judäer überarbeitet.

Wir können zu diesen Anhängen auch noch die poetisch reizvolle, aber historisch unbrauchbare Erzählung des Buches Ruth rechnen, das seine Aufnahme dem Interesse für die Ahnin Davids verdankt, allein sicher erst eine nachexilische Dichtung ist²⁾.

Es folgen die Bücher der Königsherrschaften, wie man mit der Septuaginta passend die zwei Bücher Samuelis (richtiger mit dem hebräischen Text 1 Buch) und die zwei Bücher der Könige (richtiger auch nur 1 Buch) zusammenfassend nennen darf: denn das Samuelbuch erzählt die Vorbereitung des Königthums durch den Ephraimiten Samuel, dann die Regierung der beiden ersten Könige Saul und David bis unmittelbar vor Davids Tod; die Königsbücher beginnen mit der Thronbesteigung Salomos (auch Davids Tod, der ja erst unter seines Nachfolgers Regierung fällt, wird erst hier erzählt) und schliessen mit dem Untergang des Reiches. Auch in diesen Erzählungen über die königliche Zeit Israels sind sehr verschiedenartige Elemente mit einander vereint und zum Theil durch einander gemengt. Die Quellenanalyse³⁾ ist hier viel-

1) Die chronologischen Fiktionen hat zuerst Bertheau, dann Nöldeke, *Unters. üb. d. Krit. d. A. T.* p. 173 ff. nachgewiesen; die einzelnen Berechnungen bieten noch manche Schwierigkeiten: s. Kittel II p. 11 ff.

2) Vgl. Lagarde, *Orientalia* II (1880) p. 41.

3) Ausser Wellhausen (in Bleek's *Einl.* ⁴ p. 206 ff., 231 ff.; *Prol.* ²

fach noch nicht zu abschliessenden Ergebnissen gelangt, so verdienstlich auch die Fülle von neuen Beobachtungen ist, die sie zu Tage gefördert hat.

Am bestimmtesten scheidet sich eine im Wesentlichen von Zusätzen frei gebliebene Quelle aus, deren Umfang wohl auf Sam. II K. 5, v. 1—2, v. 6—12; K. 9—20 und Kön. I K. 1. 2 auszudehnen ist und eine zusammenhängende Berichterstattung über David in Jerusalem, seine Familienerlebnisse sowie über die Anfänge Salomos giebt. Eben dies ist zugleich ein ganz vorzügliches Stück, dessen Entstehung den dargestellten Ereignissen noch ganz nahe liegen muss; die Erzählung ist höchst anschaulich, voll lebendigsten Details und von einer geradezu überraschenden Sachlichkeit; so warm auch die Heldennatur Davids geschildert ist, so wenig werden doch seine und seines Hofes Schwächen und Vergehen verhüllt.

Um so verwickelter liegen die Verhältnisse in den übrigen Partien des Samuelisbuches: die verschiedenartigsten Elemente sind vereint, mehrere Erzählungsschichten laufen durch einander, und das Meiste ist ausserdem durch mehrere Uebersetzungen hindurchgegangen. Auf der einen Seite haben wir historische Urkunden, wie das Klagelied Davids auf Saul und Jonathan (II. Sam. 1, 19 ff.), das nach ausdrücklichem Citat aus der (schon oben erwähnten) alten Sammlung, dem Sefer ha-jashar, entnommen ist, oder das Klagelied auf den Tod Abners (ebd. 3, 33 f.); andererseits begegnen wir Legenden, wie gleich im Anfang über Samuels Familiengeschichte, oder volksthümlichen Sagen, wie der mit allerhand Anekdoten und sogar mit einigen mythischen Elementen versetzten Erzählung von Goliaths Tödtung. Die Stellung der beiden Hauptpersonen ist in den einzelnen Stücken eine sehr verschiedene. Samuel ist bald Seher der ephraimitischen Landschaft, bald ist er ein gott-

p. 256 ff., 285 ff.) und Kuenen kommen für Samuelb. speciell in Betracht die Arbeiten von Budde, Richter u. Samuel 1890 und in Königsberger Studien I (1887) p. 25 ff. 'zur Quellenkritik der Bücher Samuelis' und Cornill in Zeitschr. f. altt. Wiss. X 1890 p. 96 ff.; Zeitschr. f. kirch. Wiss. u. Leb. 1885 p. 114 ff. Vgl. auch Cornill's Einl. in A. T. (1891) p. 104 ff. u. 120 ff. und die Uebersetzung des Samuelbuches durch Kittel, des Königsbuches durch Kamphausen in Kautzsch's Sammlung.

geweihter Priester, der als 'Richter' über ganz Israel Gewalt hat; bald ist er ganz in eine ächt prophetische Gestalt umgewandelt. In zwei unmittelbar auf einander folgenden Berichten (Sam. I 8—10) gelangt Saul jetzt in frevelhafter Antastung der Königsrechte Jahves auf den Thron; und gleich darauf besteigt er ihn in voller Uebereinstimmung mit Jahves Willen. Und auch in Bezug auf den jugendlichen David enthalten zwei benachbarte Darstellungen (I 16, 21 und 17, 55) den Widerspruch, dass er schon früh in die persönliche Umgebung Sauls aufgenommen und dass er ihm und seinem Kreise ganz unbekannt ist. Diese und viele andere Unebenheiten hängen unzweifelhaft mit verschiedenen auch zeitlich von einander abstehenden Urheberschaften zusammen: die Hoffnung, dass hier (mit Ausnahme der 'Priesterschrift', die ausser Betracht bleibt) dieselben Kräfte (Jahvistischer und Elohistischer Erzähler, deuteronomistischer Ueberarbeiter), wie sie bei der Entstehung des Hexateuchs thätig waren, sich je mit Sicherheit erweisen lassen werden, ist gering. Dass es vielfach analoge waren, unterliegt jedoch keinem Zweifel.

In den Königsbüchern nimmt (nächst den bereits besprochenen zwei Anfangskapiteln) eine Sonderstellung der Salomos Regierung behandelnde Abschnitt (I K. 3—11) ein, wo sich gegenüber der gesammten bisherigen Darstellung insofern der Charakter der Erzählung völlig ändert, als ihre ältesten Elemente (Listen der obersten Beamten und Vögte Salomos, Beschreibung seiner Bauten) unzweifelhaft annalistischen Ursprungs sind. Aber wohl gemerkt, diese Elemente sind zu einer Art pragmatischer Geschichte zusammengefasst, die Salomös Weisheit, Macht und Grösse verherrlicht; schliesslich ist auch das Ganze wiederum von einem deuteronomistischen Redaktor überarbeitet²⁾. In dem nun folgenden Haupttheil (I 12—II 25), der in einen sehr augenfälligen Rahmen gespannt ist, tritt der deuteronomistische Redaktor noch viel schärfer hervor. Von ihm rührt unzweifelhaft diese Einrahmung her; ja, er wird selbst

1) Vgl. Kittel II p. 49 ff.

2) Dieser Redaktor hat (ähnlich wie bei den folgenden Königen) am Schluss (I 11, 41) ausdrücklich auf eine 'Geschichte Salomos' hingewiesen, in der noch Mehreres über Salomo zu finden sei.

als der eigentliche Verfasser des Ganzen gelten müssen. Das Leben jedes judäischen und israelitischen Königs ist gesondert abgehandelt, zu Anfang und zu Ende nach einer feststehenden Schablone nicht geschildert, sondern einregistriert. Beim Beginn der Biographie stehen Angaben über die Thronbesteigung und den Namen des Vaters, sowie über seine Regierungsdauer¹⁾; dann folgt ein Urtheil über den König, das lediglich geschöpft ist aus seinem Verhältniss zu Jahve und dessen Gebot, das will aber nichts anderes sagen, als zum deuteronomischen Gesetz. Ebenso findet sich am Schlusse ziemlich stehend ein Vermerk, was der König weiter gethan habe, das sei geschrieben im 'Buch der Zeitgeschichte der Könige von Israel' oder in dem 'der Könige von Juda'. Dieser alten Chronik, die man zwar sicher nicht als Reichsjahrbücher ansehen darf, die aber doch auf zeitgenössische annalistische Aufzeichnungen zurückgegangen sein wird, hat der Redaktor leider nur wenig über Kriegsthaten und Bauten entnommen, so reiche Berichte gerade über diese Dinge in ihr vorhanden gewesen sein müssen; sondern er giebt nur einen dürftigen Auszug, der sich ganz vorwiegend auf die gottesdienstlichen Vorkommnisse beschränkt, daneben besonders noch der Todesart des Königs und seines Begräbnisses gedenkt. Dieses trockene und geschichtlich wenig ergiebige Einerlei wird jedoch wiederholt unterbrochen durch Einlagen, die aus anderen Quellen gemacht sind; einmal nämlich durch z. Th. vortreffliche und ältere volksthümliche Erzählungen, und zum Andern namentlich durch Geschichten von Propheten, die unter sich wieder ziemlich verschiedenen Charakter zeigen, z. Th. durch ihre Grossartigkeit und ihr Alter hervorragen, wie die ephraimitische von Elias, z. Th. stark legendarisch entwickelt erscheinen. Als eine eigene Zuthat des Redaktors darf endlich wohl die durchgeführte Chronologie²⁾ gelten, wenn er sich auch für die späteren unter

1) Bei den judäischen Königen tritt dazu noch Angabe des Alters beim Antritt und des Namens sowie der Heimath der Königin Mutter (*gebira*). Erst ein späterer Ueberarbeiter hat ausserdem synchronistische Angaben hinzugefügt, d. h. immer angegeben, in welchem Jahre der Regierung des 'jenseitigen' Königs die Thronbesteigung erfolgt. Sie sind, wie namentlich Wellhausen erwiesen hat, lediglich das Produkt einer künstlichen Rechnung ohne jeden geschichtlichen Werth.

2) Durchaus als erfunden betrachtet auch diese chronologischen

den Königen auf überlieferte Jahreszahlen ihrer Regierungsdauer gestützt haben mag.

So gut wie werthlos für die gesammte vorexilische Geschichte ist endlich das 'Buch der Chronik' ¹⁾ (auch diese Schrift ist erst von den Septuaginta ²⁾ in zwei Bücher zerlegt). Geschrieben ist die Chronik sicher nicht vor Alexander dem Gr., vielleicht noch einige Decennien später, und bietet einen Ueberblick über die gesammte jüdische Geschichte, von dem einseitigen Standpunkt eines nachexilischen Leviten ³⁾ geschrieben: um Jerusalem, den Tempel von Jerusalem, den Tempeldienst und das levitische Priesterthum dreht sich Alles. So wird die Urgeschichte unter theilweiser Benutzung der kanonischen Bücher (z. B. der Genesis u. A.) in zehn Kapiteln abgethan (I 1—10), sie schrumpft wesentlich zusammen auf Städteverzeichnisse und Geschlechtsregister, unter denen jedoch einige selbständigen geschichtlichen Werth haben ⁴⁾. Dann giebt sie ausführlicher das Leben Davids und Salomos (I 11—II 9), wobei diese Könige in dem wunderlichen Kostüm heiliger Männer auftreten, die den Tempeldienst bereits in den nachexilischen Normen organisiren. Den Schluss bildet unter Ignorirung der speciellen Schicksale des Reiches Israel die Geschichte des jüdischen Reiches bis zur Zerstörung Jerusalems (II 10—36). Neben, ja über den Königen spielen die Hauptrolle die Hohenpriester aus Aharon's Stamm und die Propheten, welche Wunder thun und lange Sprüche vortragen. Zu Grunde gelegt ist dabei allerdings — wie eine oft wörtliche Uebereinstimmung zeigt — die Erzählung des Samuel- und

Daten namentlich Wellhausen, 'Zeitrechnung des B. der Könige' in Jahrb. f. deutsche Theol. XX p. 607 ff. u. sonst; als überliefert, wenn auch z. Th. korrumpirt, betrachteten sie andere, z. B. Kamphausen, die Chronol. der hebr. Könige 1883. Brauchbar sind die meisten Zahlen auf keinen Fall.

1) Von Specialarbeiten kommen noch in Betracht die Commentare von Bertheau ² 1873 und Oettli 1889.

2) Sie nennen dieselben *παραλειπόμενα*, soll heissen 'Nachträge', nämlich zu der jüdischen Geschichte, soweit sie in den voranstehenden kanonischen Büchern gegeben war.

3) Mit besonderer Vorliebe werden die levitischen Musiker bedacht.

4) Vgl. Wellhausen, de gentibus et familiis quae I chron. 2, 4 memorantur 1870.

Königsbuches, aber sie ist stark erweitert durch ausgearbeitete Reden von Abia, Asa, Josaphat, Hiskia und durch freie Ausgestaltung der Prophetensprüche, endlich durch ausführliche Beschreibung gottesdienstlicher Feierlichkeiten und Feste (wohl gemerkt nach dem Ritus der nachexilischen Zeit). Für das Alles ist die einzige Quelle ein Werk, das oft und nach seinen verschiedenen Theilen sehr verschieden citirt, nur einmal (II 24,27) mit seinem vollen Titel genannt wird, 'Midrash zum Buch der Könige', d. h. wohl eine erbauliche Erläuterung und Ergänzung des kanonischen Königsbuches, in dem nachweisbar auch bereits die Prophetensprüche standen. Aus ihm hat der Verfasser also lediglich einen Auszug gemacht; nur das kann fraglich sein, ob er etwa die Festbeschreibungen persönlich hinzugefügt hat, und ganz unberechenbar bleibt, was er durch Missverständnisse und Willkür im Einzelnen entstellt haben mag¹⁾. Danach ergibt sich, dass für die Königszeit der unzweifelhafte Werth der Chronik sich auf eine Kontrolle des in den kanonischen Königsbüchern überlieferten Textes beschränkt, während für diejenigen Nachrichten, die von den Königsbüchern nicht geboten werden, zwar principiell die Möglichkeit, dass sie auf ältere Nachrichten zurückgehen, nicht geleugnet werden kann, praktisch aber durch die tendenziöse Verzerrung, in der die geschichtlichen Vorgänge erscheinen, die Benutzung selbst einer solchen Nachricht so gut wie vernichtet erscheinen muss. Für die Erkenntniss der Zustände der nachexilischen Zeit darf dagegen das indirekte Zeugniss der Chronik als vollgültig verwandt werden.

Auch direkt hat der Verfasser über diese Zeit Bericht erstattet: es unterliegt nämlich keinem Zweifel, dass die Bücher Esra und Nehemia²⁾, welche ja für unsere Kunde von Jerusalem unter den Persern die Hauptquelle bilden, nicht bloss aus derselben Zeit, sondern von demselben Ver-

1) Der Vergleich des Esrabuches lässt Uebles befürchten.

2) Im hebräischen Text bilden auch sie nur ein Buch (unter dem Namen Esra's), wie denn das Buch Nehemia nur die Fortsetzung des Buches Esra bildet: bei den Septuaginta werden die beiden als zwei Bücher Esra gezählt. Das sog. dritte und vierte Esrabuch, die weder geschichtlich brauchbar noch kanonisch sind, übergehe ich hier.

fasser stammen¹⁾: der Schluss der Chronik (II 36, 22 f.) deckt sich völlig mit dem Anfang des Buches Esra (1, 1—3) und Anschauungsweise wie Stil, natürlich nur in den Stücken, die dem Redaktor selbst gehören, sind in beiden Werken identisch. Ein wesentlicher Unterschied zur Chronik besteht nur darin, dass vielfach ein ganz vorzügliches Quellenmaterial benutzt ist. Voran steht an Bedeutung ein in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts verfasstes Geschichtswerk, das ziemlich vollständig wiedergab eine sehr lehrreiche Denkschrift des seit 445 v. Chr. als persischer Statthalter in Jerusalem fungirenden königlichen Mundschenken Nehemia (über seine Verdienste um Wiederherstellung geordneter Zustände in der Stadt) und leider nur arg verstümmelt die hochwichtigen Memoiren des Priesters und Schriftgelehrten Esra (über den Gottesdienst und den Tempel in Jerusalem). Eben diesem Werk ist auch entnommen das Verzeichniss der unter Cyrus im Verwaltungsbezirke Jerusalem Angesiedelten, eine historische Urkunde ersten Ranges, die Nehemia bei seinen statistischen Aufnahmen der in Jerusalem wohnenden Geschlechter selber aufgefunden und seiner Denkschrift einverleibt hatte. Ausserdem ist eine nach Esra in aramäischer Sprache geschriebene Quelle herangezogen, die eine recht brauchbare²⁾ Darstellung vom Tempelbau unter Darius gab und wohl von da ab die Geschichte der Gemeinde weiter verfolgte, z. B. auch den Mauerbau unter Artaxerxes erwähnte. Leider hat jedoch der Chronist, wie wir nun den Verfasser einfach nennen dürfen, sich nicht immer begnügt, diese vorzüglichen Quellen auszuschreiben, er hat sie vielmehr durch Auslassungen, Zusätze und arge Missverständnisse³⁾ entstellt und dadurch den ursprünglichen Zusammenhang öfters völlig zerstört, so dass eine strenge Scheidung geboten ist

1) Vgl. speciell noch die Bücher Esra, Nehemia, Esther erkl. von Bertheau-Ryssel² (1887) und Schrader in Theol. Stud. u. Krit. 1867 p. 460 ff.

2) Dass sie in der Ausgestaltung der einzelnen Schreiben willkürlich verfährt, ist eben eine Freiheit, die sich bei den antiken Historikern fast allgemein findet.

3) Das stärkste Stück ist, dass er das, was der Aramäer vom Mauerbau unter Artaxerxes erzählt, auf den Tempelbau bezieht.

zwischen seinen Quellen und der eigenen Darstellung, die man öfters durch seine eigenen Quellenbelege direkt widerlegen kann.

Als das am spätesten hinabgehende Geschichtsbuch des A. T. sieht bereits Josephus das Buch Esther an, indem er mit den Septuaginta, deren Text er überhaupt wiedergibt, den hier erwähnten Achashverosh für Artaxerxes hält. Allein erstens ist die Zeitansetzung falsch, der Name vielmehr die Wiedergabe des persischen *Khsayarsa* = Xerxes; und vor Allem ist das Buch Esther überhaupt keine geschichtliche Quelle, nicht einmal in dem Sinne, dass die Schicksale der Jüdin Esther im Serail des Königs ein treues Bild des persischen Hoflebens bieten, sondern lediglich ein geschichtlicher Roman, noch dazu ein hässlicher²⁾, der seine Aufnahme in den Kanon lediglich dem Umstand verdankt, dass die Erzählung in eine Beschreibung des (neujüdischen) Purimfestes ausläuft.

Unter den sog. Apokryphen finden sich jedoch zwei noch jüngere Geschichtswerke, das sehr ungleiche Paar der Makka-bäerbücher³⁾. Ein in seiner Art vortreffliches Werk ist das erste — übrigens nicht interpolationsfreie —, ursprünglich hebräisch geschrieben, uns nur in griechischer Uebersetzung erhalten. Es entstand wohl nach dem Tode des Johannes Hyrkanos (105 v. Chr.), aber doch vor Alexander (78 v. Chr.), also zu einer Zeit, wo noch aus der Fülle mündlicher Ueber-

1) Vgl. Gutschmid, kl. Schr. IV p. 403.

2) 'Ein äusserst dummes und unmoralisches Buch' nennt es Gutschmid a. a. O. p. 404. Uebrigens ist die Aufnahme in den Kanon nie unbeanstandet geblieben. Da jedoch das Buch mit Erzählung von der Hinschlachtung nicht weniger als 75,000 judenfeindlicher Unterthanen des Perserkönigs den jüdischen Fremdenhass befriedigte und durch die Schilderung des massgebenden Einflusses einer Jüdin am persischen Hof der Nationaleitelkeit schmeichelte, wurde es bei den palästinensischen und namentlich den hellenistischen Juden sehr volksthümlich und theilte mit allen Volksbüchern das Schicksal, viel überarbeitet und interpolirt zu werden. Die hauptsächlichsten Zusätze sonderte schon Hieronymus ab: als 'Stücke in Esther' sind sie von Luther noch unter den Apokryphen geduldet. Vgl. Susemihl, alex. Litt. II p. 614.

3) Wichtig der Kommentar von Grimm im Exeg. Handb. III; sonst s. Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes I² p. 26 ff. (wo eingehend von der hier angewandten Seleukidenära und ihrer Epoche gehandelt ist); II² p. 579 ff., 739 ff.

lieferung und frischer Erinnerung geschöpft werden konnte, wenn auch daneben gewisse schriftliche Aufzeichnungen schon vorliegen mochten. Getrieben von starkem Interesse für das Hasmonäische Herrscherhaus, hat so ein Sadducäer¹⁾ mit warmem patriotischen und gottesfürchtigen Herzen, aber frei von aller dogmatischen Engherzigkeit, einen schlichten²⁾, im Wesentlichen zuverlässigen Bericht über die Erhebung der Juden gegen den Glaubenszwang des Antiochos Epiphanes von Mattathias bis zum Tode des Makkabäers Simon (c. 175—135 v. Chr.) gegeben. Dagegen ist das zweite³⁾ von einem hellenistischen, wohl in Alexandria lebenden Juden in einem recht lesbaren Griechisch, aber mit pharisäischer Beschränktheit und fanatischem Hass gegen Andersgläubige und mit ausgesprochenster Erbauungstendenz, jedenfalls zu einer wesentlich späteren Zeit geschrieben⁴⁾. Gehäufte Wunder und Engelserscheinungen, masslos übertriebene Märtyrergeschichten, aufdringliche Moralbetrachtungen überwuchern ganz den geschichtlichen Kern der Erzählung, die sich auf die vierzehn ersten Jahre (175—161) beschränkt und namentlich die Greuel unter Antiochos und die Thaten des grossen Judas schildert. Das thatsächliche Material ist vom Verfasser selbst (2, 24) aus den fünf Büchern entnommen, die Iason von Kyrene geschrieben hatte; und trotz der üblen Zubereitung und Umgebung, in der sie erscheinen, sind ja vereinzelte Notizen zur Ergänzung der Nachrichten von Makk. I nicht bei Seite zu lassen⁵⁾. Den gewaltigen Abstand zwischen

1) Den sadducäischen Ursprung wies zuerst Geiger, Urschrift u. Uebers. der Bibel p. 219 ff. nach.

2) Künstlich ausgearbeitete Reden finden sich der Sitte der Zeit gemäss auch hier.

3) Vgl. Schürer II² p. 739 ff.

4) Gar nicht zugehörig sind die im Anfang (1, 1—2, 19) hinzugefügten zwei (unächtigen) Sendschreiben der jerusalemischen Gemeinde an die Juden in Aegypten, die bezwecken, ihnen die Hochachtung des Tempels in Jerusalem und die Begehung des Tempelweihfestes zu empfehlen.

5) Dies hat schärfer hervorgehoben Schlatter in s. Schrift 'Iason von Kyrene' (1891), die im Uebrigen den mehr als gewagten Nachweis versucht, dass Iason, von dem wir gar nicht einmal wissen, ob er überhaupt ausser der Zeit von 175—160 noch andere Perioden der Makkabäerzeit beschrieben hat, auch die Hauptquelle des ersten Makkabäer-

den beiden Büchern aber mag man am besten ermesen bei der Vergleichung der Erzählungen vom Ende des Antiochos Epiphanes, wo Polybios einen sicheren Massstab bietet¹⁾.

Zu erfreulichster Ergänzung und Verlebendigung der bisher allein betrachteten Berichte, die geschichtlich sind oder sein wollen, tritt nun die prophetische Litteratur. Die Wohlthat, stark ausgeprägten und sich voll aussprechenden Individualitäten zu begegnen, wird uns hier in der Geschichte des alten Orients zum ersten Male zu Theil: und was für kraftvolle und originelle Gestalten treten uns da entgegen! So gleich die beiden ersten noch aus den Tagen Jerobeam des II., Amos und Hosea, und gar der gewaltige Jesaja! Noch über die Freude an den auserlesenen Persönlichkeiten hinaus geht das Interesse, das sich an die Entstehung und Entwicklung der prophetischen Gedanken selbst knüpft, die ja recht eigentlich den inneren Gehalt, die Psyche der israelitischen Geschichte ausmacht. Hier muss auf diese Bedeutung zwar nachdrücklich hingewiesen, jedoch darauf verzichtet werden, auch nur in kürzestem Ueberblick sie darzulegen. Aber selbst für die Erkenntniss und das wirkliche Verständniss der äusseren Ereignisse der Geschichte besitzen die Propheten hohen Werth, da sie eben auch die äusseren Vorgänge, drohende Gefahren, eingetretenes Unglück, erhoffte Erlösung, mit ihrer bewegten Rede begleiten. Um für den Historiker voll benutzbar zu werden, bedarf ja freilich jede Litteratur vorweg möglichst bestimmter chronologischer Fixirung; und diese prophetische doppelt, da sonst die Anspielungen auf die Zeitereignisse ganz unverständlich sind, überhaupt der eigentliche Sinn der oft absichtlich verschleierten Rede dunkel bleibt. Nun hat sich aber immer mehr herausgestellt, dass ihr gegenwärtiger Bestand meist Stücke der verschiedensten Verfasser und Zeiten unter einem Namen vereint: das bekannteste und

buches sei, nur von ihm in viel getreuerer Fassung wiedergegeben werde.

1) Vgl. Josephsohn, die Sagen der Kämpfe der Makkabäer gegen die Syrer (1889) p. 23 ff.; am ärgsten ist das klägliche Schreiben des todkranken Königs an die Juden: es ist nicht bloss an sich eine kindische Fiktion, sondern steht auch in allen Einzelheiten in Widerspruch mit den geschichtlichen Thatsachen.

am frühesten erkannte Beispiel bietet das den Namen Jesaja tragende Konglomerat von Prophetien, in welchem die Kap. 40 bis 66 mindestens der Hauptmasse nach einem am Ende des Exils weissagenden Manne, dem sog. Deuterojesaja, gehören. Aber zu Ergebnissen, die auch im Einzelnen sicher wären, ist man in gar vielen Fällen noch immer nicht gelangt; selbst ganz abgesehen von so schwierigen Fragen, wie der über die Herkunft 'des Bündels von Flugblättern', das den Namen Daniels trägt, liegt hier eine Fülle eigenartigster und komplizirtester Probleme vor, die doch für die historische Verwendung von ausschlaggebender Bedeutung sind. Vielfach hat die Untersuchung auch kaum begonnen, ebenso gehen die Ansichten noch weit aus einander: eine knappe Orientirung zu geben, ist unmöglich, jedenfalls mir unmöglich.

b) Hellenische und römische Quellen.

Die Schriftsteller, die in griechischer Sprache jüdische Geschichte behandeln, sind in erster Linie und fast ausschliesslich Juden, d. h. natürlich hellenisirte Juden, vor allen die in Alexandria lebenden. Von ihnen ging schon seit der ersten Ptolemäerzeit eine sehr regsame Schriftstellerei aus, welche durch eine Reihe kühner Fälschungen den Beweis zu erschleichen suchte, dass die besten Gedanken der Hellenen den Hebräern entlehnt seien, und die überhaupt auf alle Weise die Ueberlegenheit ihres Volkes über die andern demonstrieren sollte. Ja, man scheute sich nicht, dem durch seine ägyptische Geschichte bekannten Hekataios (s. oben S. 329 f.) eine Schrift über Abraham unterzulegen, in der eben mit Hülfe dieser gefälschten Machwerke die Priorität der jüdischen Kultur illustriert wurde¹⁾. Dadurch hat man freilich bei den Hellenen selber ebenso wie bei den Aegyptern das Gegentheil erreicht, und soweit die heidnischen Historiker von den Juden überhaupt Notiz nehmen, pflegt es nur in ungünstigem, verächtlichem oder geradezu feindseligem Sinne zu geschehen. Schon der (oben [S. 333 ff.] ausführlich besprochene) erste Nationalhistoriker der Aegypter, Manetho, setzte eine Reihe böswilliger Erdichtungen über das

1) Vgl. Susemihl, alex. Litt. II p. 644.

aufrichtig gehasste Judenvolk in Kurs, denen wir dann an den verschiedensten Orten wieder begegnen. Eine so kosmopolitisch angelegte und dabei so allseitig durchgebildete Persönlichkeit, wie der Rhodier Poseidonios, gedachte in seinem Geschichtswerk bei der Regierung des Antiochos Epiphanes der Juden sehr abfällig. Ein anderer Mitbürger der blühenden Handelsstadt, der Rhetor Apollonios, mit Beinamen Molon, gab seinem Antisemitismus sogar in einer besondern Streitschrift gehässigen Ausdruck¹⁾. An ihn schloss sich zur Zeit des Tiberius an der berühmte Homerphilologe und Antiquar Apion Pleistonikes²⁾, ein geborener Aegypter, dann Stadt-Alexandriener, der seinen Nationalhass und seinen Lokalpatriotismus in einer Specialschrift *κατὰ Ἰουδαίων* befriedigte: sein Pamphlet richtete sich nämlich nur gegen die alexandrinischen Juden, mit denen ihre Mitbürger ja in hellem Hader lebten. Doch hat er auch in seinem Hauptwerk *Ἀλεξπτιακὰ* eine durch volkstümliche Verdächtigungen und arge Ignoranz entstellte Skizze von den Juden entworfen. Mit beiden schlug er durch: als typischer Judenfeind galt er von da ab in der christlichen Welt; ihre Kenntniss von dem Judenthum entnahmen ihm gern die Römer, z. B. Tacitus.

Weitaus das Bedeutendste indess, was vor Beginn unserer Zeitrechnung von heidnischer Seite über die Juden geschrieben wurde, war die Monographie von Alexander Polyhistor³⁾, dessen Schriften, wenn auch nur als Sammelreservoir aller bedeutenden bisherigen Quellen, in der Ueberlieferung der orientalischen (assyrisch-babylonischen, phönicischen) Geschichte eine so hervorragende Rolle einnehmen. Auch für die Juden hat er die bisherige Litteratur in Excerpten zusammengestellt,

1) Dass es eine Monographie war, bezweifelt ohne Grund Susemihl, *Gesch. d. alex. Litt.* II p. 492; vielmehr ist das von ihm substituirte Geschichtswerk *Ἀλεξπτιακὰ* eine Phantasmagorie. Eine feine Vermuthung, durch die wir noch ein neues Fragment für die Judenschrift gewinnen, giebt Gutschmid, *kl. Schr.* IV p. 371.

2) Vgl. Sperling, Apion der Grammatiker und sein Verhältniss zum Judenthum (1886); Gutschmid, *kl. Schr.* IV p. 356 ff. (Müller *FHG* III p. 506 ff.).

3) S. Müller *FHG* III p. 211 ff. Die erste eindringende Würdigung der jüdisch-hellenistischen Schriften, die von Alexander vereinigt sind, wird Freudenthal, *hellen. Studien* (I. II. 1875) verdankt.

dabei auch das Pamphlet Molon's nicht übersehen, vor allem aber doch Auszüge aus den Werken der hellenistischen Juden gegeben, die wir zum grössten Theil ausschliesslich durch ihn kennen lernen (s. oben S. 239).

Der älteste unter diesen jüdisch-alexandrinischen Skribenten, der als eigentlicher Historiker gelten kann, ist Demetrios, der unter Ptolemaios Philopator, also Ende des dritten Jahrhunderts v. Chr., in Alexandria *περὶ τῶν ἐν Ἰουδαίᾳ βασιλέων* schrieb¹⁾. Sein Werk war eine schlichte Chronographie, gemacht auf Grund der biblischen (Septuaginta) Angaben mit ruhiger Kritik, vorsichtiger Kombination, aber in sehr trockner Darstellung und ermüdender Einförmigkeit des Stils. Bereits eine Nachahmung der rhetorischen Manier griechischer Historiker, insbesondere in der Ausarbeitung erfundener Briefe, versuchte, wenn auch nur mit geringem Erfolg, wohl um die Mitte des zweiten Jahrhunderts ein in Palästina lebender Jude Eupolemos in seiner gleich betitelten Schrift; bei ihm traten neben Exegese des A. T. (im Urtext wie in der Septuagintaübers.) auch schon allerhand kühne Verdrehungen, Kombinationen und direkte Fälschungen zur grösseren Ehre des auserwählten Volkes. Uebelste Vermengung jüdischer Ueberlieferung mit hellenischen Mythen und orientalischen Sagen, alles mit der Tendenz, die Stammväter eine möglichst glänzende Rolle spielen zu lassen, zeigen mehrere dieser Schriftsteller, wie Kleodamos (Malchos) und ein anderer (anonymer) Samaritaner, auch Artapanos u. A.²⁾

So war es freilich der hellenischen Welt ganz unmöglich gemacht, von Geschichte und Eigenart des hebräischen Stammes sich ein richtiges Bild zu entwerfen. Die Wendung zum Bessern erfolgte erst am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts durch die zwei grossen Rivalen in Politik und Litteratur, Justus von Tiberias und Josephus aus Jerusalem. Das Schicksal hat gegen den ersteren entschieden, indem es seines Gegners umfassende Schriftstellerei fast vollständig erhalten, seine eigenen Arbeiten dagegen vernichtet hat. Doch verdient er es nicht, gänzlich übergangen zu werden.

1) Vgl. noch Gutschmid, kl. Schr. II p. 186 f.; Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes II² p. 730 ff.; Susemihl, alex. Litt. II p. 647 f.

2) Ueber sie alle vgl. Schürer p. 732 ff.; Susemihl p. 648 ff.

Justus, ein ehrlicher und überzeugungsfester Patriot, schrieb um 100 n. Chr. eine kurzgefasste, offenbar für die Griechen bestimmte Chronik unter dem Titel Ἰουδαίων βασιλέων τῶν ἐν τοῖς στέμμασι (χρονικόν), die nach Photios' Bericht von Moses bis auf den Tod des Königs Agrippa II. (100 n. Chr.) führte. Moses hatte er den ältesten Gestalten der griechischen Sage, dem Inachos und Ogygos, zeitlich gleichgesetzt, eine Gleichung, die bei den christlichen Apologeten grossen Anklang fand (s. oben S. 155). Julius Afrikanos hat sie adoptirt und aller Wahrscheinlichkeit nach auch sonst für die jüdische Geschichte das Werk benutzt: so dass auf dieses in letzter Linie zurückgehen werden die aus Afrikanos entnommenen eigenthümlichen und nicht werthlosen Nachrichten, die über die Zeit nach Alexandros Jannaios sich bei Synkellos finden¹⁾. Bis zum Anfang des fünften Jahrhunderts hielt sich sein Werk im Ansehen, noch Philostorgios nennt ihn mit Auszeichnung neben und vor Josephus²⁾. Dann verschwindet es aus der Litteratur, um noch einmal unter den Bücherschätzen von Photios (cod. 33) aufzutauchen. Noch schlimmer ging es seiner spurlos verschwundenen Geschichte des jüdischen Krieges unter Vespasianus und Titus, obwohl es sehr für sie einnimmt, dass sie zwar gleich nach den Ereignissen niedergeschrieben, aber erst 20 Jahre später (zwischen 90 und 93) herausgegeben war. Da gegen die Darstellung des Josephus mancherlei polemische Aeusserungen eingestreut waren, richtet dieser in seiner Autobiographie bittere Ausfälle gegen den Konkurrenten³⁾.

Josephus⁴⁾ also ist allein übrig geblieben und bildet nun für uns — allgemein gesprochen — die zweite Hauptquelle der

1) S. Gelzer, *Afric.* I p. 265, der auch die Erzählung von *Afric.*, *Κεστοί* K. 3 auf Justus' Chronik zurückführt; man könnte mit grösserem Recht an dessen Geschichte des jüdischen Krieges denken.

2) Vgl. Suid. u. d. W. *Φλέγων* (mit der Emendation von Valesius); nach dieser Aeusserung wird J. ein genaueres Eingehen auf die jüdischen Dogmen vermieden haben: vgl. Gutschmid, *kl. Schr.* IV p. 349 f.

3) Joseph., *vit.* c. 10 u. 65; vgl. Gutschmid p. 345 f. (das Buch citirt nur bei Steph. Byz. u. d. W. *Τιβεριάς*). — Einige weitere Ausführungen und Vermuthungen s. bei Schürer, *neut. Zeitgesch.* I² p. 48 ff.

4) Die jetzt von Vielen vorgezogene Form Josephos ist eine üble Mischform; will man ihn griechisch nennen, darf er nur Josepos heissen.

jüdischen Geschichte, wie er für die griechisch gebildete Welt der späteren Kaiserzeit so gut als die einzige war.

Was wir von der Persönlichkeit des Mannes erfahren ¹⁾, ist nicht gerade geeignet, grosses Zutrauen zu seiner Zuverlässigkeit als Historiker zu erwecken. Aus einer vornehmen priesterlichen Familie stammend (37 n. Chr. geboren), schloss er sich der herrschenden pharisäischen Sekte an und wusste sich auf seiner ersten Reise nach Rom (64) bei der Kaiserin Poppaea in Gunst zu setzen. Beim Ausbruch des ersten Aufstandes (66) suchte er erst lange zu laviren, wurde dann aber als Befehlshaber von Galiläa durch den Zwang der Verhältnisse auch in die kriegerische Aktion gedrängt. Nach dem Fall der Bergfestung Jotapata flüchtete er mit vierzig Gefährten in eine Höhle, entzog sich aber durch eine ebenso schlaue wie treulose List dem gemeinschaftlich gefassten Entschlusse zu sterben und ergab sich den Römern. Ihrem Feldherrn Vespasian wusste er sofort mit erstaunlicher Geschmeidigkeit zu schmeicheln und sich ihm dauernd als ortskundiger Führer wie Dolmetsch nützlich zu machen. Nachdem Vespasian 69 zum Kaiser ausgerufen war, erlangte Josephus mit der Freiheit zugleich das römische Bürgerrecht, nahm den Gentilnamen seines Patrons Flavius an und ging in seinem Gefolge nach Alexandria. Als dann aber Titus vor Jerusalem zog, um den Krieg fortzusetzen, scheute sich der Renegat nicht, ihn zu begleiten und seinen Landsleuten friedliche Unterwerfung anzurathen. Dann kehrte er mit dem triumphirenden Titus nach Rom zurück, wo er nun dauernd blieb und sich litterarischen Arbeiten widmete; und ungeachtet mannigfacher Intriguen, die ihn zu stürzen suchten, gelang es ihm, sich in der Gunst wie Vespasians so der beiden Nachfolger Titus und Domitian zu halten.

Seine eigenthümlichen Lebensschicksale schoben ihm die Rolle zu, nun wenigstens auf litterarischem Wege das theils verachtete, theils gehasste und jedenfalls gründlich misskannte Judenthum Römern und Hellenen verständlich und annehmbar zu machen. Das ist nicht bloss die durchgehende Tendenz

1) Vgl. Häusrath in Sybel's histor. Zeitschr. XII (1864) p. 285 f.; Naber in Mnemosyne, n. Ser. XIII p. 263 ff.; Schürer, neut. Zeitgesch. I² p. 56 ff.; 77 f.; Gutschmid, kl. Schr. IV p. 336 ff.

seiner ganzen Schriftstellerei, sondern es ist das einzige Motiv, das sie hervorrief. Aber schon nach seinen Thaten wird man nicht erwarten, dass es dabei ohne Kompromisse abgegangen sei¹⁾. Doch sehen wir das Einzelne.

Wir beginnen mit dem Hauptwerk, der 93 n. Chr. vollendeten und dem gelehrten Freigelassenen Domitians, Epaphroditos, dargebrachten jüdischen Archäologie²⁾, welche in zwanzig Büchern die gesammte jüdische Geschichte von Erschaffung der Welt bis zum Jahr 66 n. Chr. darstellt, d. h. bis zum Ausbruch des Aufstandes gegen die Römer, der von ihm bereits in einer früheren Arbeit eingehend geschildert war³⁾.

Im Titel und in der Bücherzahl die römische Archäologie des Dionysios von Halikarnass nachahmend, hat Josephus sich diesen rhetorischen Historiker auch für die Behandlung offenbar zum Vorbild genommen und ihn in Breitspurigkeit der Darstellung hie und da, in Künstlichkeit der langausgesponnenen Demegorien durchweg erreicht, in prunkhaftem Pathos der Deklamation sogar übertroffen; der Stil, der schon bei Dionysios

1) Allgemeinere ältere Arbeiten von Hoëvel, de vita et auctor. Jos. (1835); Chasles, de l'auteur. hist. de Jos. (1846); Lewitz, de Jos. fide et auct. (1857).

2) Wir besitzen jetzt endlich eine kritische Ausgabe von Niese in 4 Bänden 1887/92. Das Werk (^{Ἰουδαϊκὴ ἀρχαιολογία} in den Handschr., jetzt gewöhnlich *Antiquitates Judaicae* citirt) ist vom Ausgang des Alterthums an ausserordentlich viel gelesen; wiederholt sind Auszüge aus ihm gemacht (mehrere noch erhalten; s. Gutschmid, kl. Schr. IV p. 34 f.; einer jetzt von Niese veröffentlicht) und diese in umfassenden Geschichtskompendien ausgeschrieben, so von Eustathios um 502 (vgl. Euagrios V 24) und von Zonaras (s. oben p. 123).

3) Ausser der ungenügenden allgemeinen Abhandlung von Bloch, die Quellen des Jos. in seiner Archäologie (1879) gaben specielle Quellenuntersuchungen für die erste Hälfte der Arch. namentlich Duschak, Josephus u. die Tradition 1864; Tachauer, das Verh. des Jos. zur Bibel und Tradition 1871; Ranke, Weltgesch. III 2 p. 12 ff.; Olitzki, Jos. u. die Halacha I 1885; für einzelne Partien der zweiten Hälfte Nussbaum, quaest. in Jos. ant. XII 3—XIII 14 (1875); Destinon, die Quellen des Jos. Arch. XII—XVII = Krieg B. I (1882); Schemann, die Quellen des Jos. in Arch. XVIII—XX = Polemos II c. 7—14, 3 (1887); Otto in XI. Sppltb. der Leipz. Stud. (1889) p. 225 ff. — Ueber die Chronologie s. Junker, die Chronol. des Jos. (1848); Destinon, die Chronol. des Jos. (1879); Niese im Herm. XXVIII p. 194 ff. Im Allgemeinen vgl. Schürer a. a. O. p. 62 ff.

in Folge des krampfhaften Anschlusses an attische Muster etwas Ausgeklügeltes hat, verräth bei Josephus den Ausländer und zwar den jüdischen freilich sehr, bei weitem mehr als in dem 'Jüdischen Krieg', wie denn die Komposition des umfangreichen Werkes ihn sichtlich ermüdet hat. Was aber wichtiger ist als das: durch das ganze Werk hindurch werden wir trotz der immer wiederholten Versicherungen seiner Wahrheitsliebe den Eindruck eines gewandten Plaidoyers nicht los, das bei den Heiden eine den Juden günstige Wirkung zu erzielen sucht, stets eifrig alles zusammenträgt, was sich Glänzendes, Ehrenwerthes oder mindestens Erfreuliches von dem Judenvolke sagen lässt; ja diesem Zweck entsprechend alles Einzelne färbt, rückt, beleuchtet und, wenn nöthig, erfindet. Vorsicht ist also durchweg geboten; aber je nach den Verhältnissen können sehr verschiedene Grade der Unwahrhaftigkeit vorhanden sein. In der ersten Hälfte (I 1—XI 6) wird die Geschichte der Israeliten auf Grund der Erzählung der kanonischen Schriften bis auf Esther herab dargestellt, und zwar behauptet er selbst zwei Mal (I Vorw. § 17; X 10 § 218), wortgetreu lediglich die heiligen Bücher wiederzugeben. In Wahrheit giebt er statt dessen vielmehr eine dem Zeitgeschmack entsprechend theils undeutende, theils weiterbildende und legendarisch ausschmückende und verschönernde Exegese, wie sie sich bei den Palästinensern und namentlich den hellenistischen Juden in z. Th. auch uns noch erkennbaren Stadien entwickelt hatte: oder mit einem Wort, er giebt im Wesentlichen den üblichen hellenistischen Midrasch¹⁾; aber zum innern Verständniss des Besten aus der klassischen Litteratur und Kultur des Judenthums ist er ebenso wenig durchgedrungen als irgend ein anderer seiner damaligen Landsleute. Allein nicht bloss das: bei Auswahl und Darstellung schiebt er immer nach den gebildeten Heiden, die für sein Volk zu gewinnen ja seine Absicht war; alles, was ihnen zu Spott oder Aerger Veranlassung geben konnte, verschleiert er oder eliminirt er vollständig; ebenfalls nur um den Heiden zu imponiren, flicht er allerhand Citate aus nichtbiblischen Autoren

1) Es mag dahingestellt bleiben, in wie weit Demetrios, Artapanos und Genossen schon direkt von ihm benutzt sind.

ein¹⁾, aus orientalischen Historikern, wie Berossos, Manetho, Menandros, Dios u. A., auch bereits aus Nicolaus Damascenus, endlich aus griechischen Dichtern (Homer, Hesiod). Faktisch ist, von einigen der Citate abgesehen, dieser ganze Abschnitt nur für die Geschichte des Bibeltextes und der Bibelerklärung werthvoll und als Quelle dessen, was die Späteren von der jüdischen Geschichte erzählen, merkwürdig; aber neue Thatsachen lernt der Historiker aus ihm nicht kennen. — Anders wird es in der zweiten Hälfte. Eine zusammenhängende jüdische Geschichtstradition fehlte von jetzt ab vollständig; die vereinzelt Traditionen mussten so gut es ging eingeordnet werden. So füllen den mehr als drittelhalb Jahrhunderte langen Zwischenraum bis zur Zeit des Antiochos Epiphanes (XII 5) nothdürftig eine Reihe höchst bedenklicher Erzählungen aus, die nur ihre Urheber, die hellenistischen Juden, charakterisiren und insofern unser Interesse erregen, darunter einige Familiengeschichten und die bekannte Legende von der Uebersetzung der Septuaginta. Von specifisch Jüdischem erweckt Vertrauen nur die Hohenpriesterliste; über die sonstige Zeitgeschichte begegnen wir aber nicht nur gelegentlichen Citaten aus Polybios, Agatharchides, Nicolaus Damascenus, sondern namentlich über die syrischen Verhältnisse von Antiochos dem Gr. an brauchbaren Angaben, die wohl bereits aus dem gleich näher zu besprechenden Anonymus stammen²⁾, und vor allem den drei hochwichtigen Erlassen dieses Königs selbst, die im Originaltext eingeschoben werden. Von XII 5 an beginnt der ereigniss- und überlieferungsreichere Zeitraum, den Josephus bereits in dem 1. Buch seines Jugendwerkes, des sog. 'Jüdischen Krieges', sehr cursorisch behandelt hatte³⁾. Bei Vergleichung der beiden Darstellungen ergibt sich, dass Josephus für die ganze folgende

1) Die Stellen gesammelt bei Schürer I² p. 63 n. 7.

2) Die Annahme empfiehlt sich auch dadurch, dass hier zum ersten Male (XI 8,1) ein nicht verificirbares, also aus der Quelle entnommenes Verweisen (s. p. 443 Anm. 2) vorkommt. Die Einlagen sind hier zwar reichlicher, aber sonst ganz verwandter Natur.

3) Er selbst sagt XII 5,2 § 245 ἐν τῇ πρώτῃ μου πραγματείᾳ κεφαλαιωδῶς αὐτῶν ἐπιμνησθεὶς ἀναγκαῖον ἡγησάμην νῦν εἰς τὴν ἐπ' ἀκριβέως αὐτῶν ἐπανελθεῖν ὑφήγησιν.

Partie (Arch. bis XIV Schl. = j. Krieg bis I 18, 4) beide Male den nämlichen (unbekannten) Universalhistoriker zu Grunde legte, der bereits aus verschiedenen jüdischen und heidnischen Quellen eine Kontamination hergerichtet hatte¹⁾. Für die Darstellung der Makkabäerzeit war er nämlich zunächst dem ersten Makkabäerbuch, aber durchaus nicht ausschliesslich, gefolgt, dann (Arch. XIII 7,1—16,6 = j. Kr. I 2,2—5,4) wiederum einer in den Einzelheiten wenig glaubwürdigen jüdischen Quelle; aber ebenso hatte er für die einschlagenden ägyptischen und syrischen Verhältnisse Polybios benutzt, dann vielleicht Poseidonios, weiterhin die Universalhistorie Strabo's, die auch das Citat aus Timagenes bot (Arch. XIII 12—16 = j. Krieg I 4,1—5,3; Arch. XIV 2,3—6,4 = j. Krieg I 6,3—8,7), sowie zuletzt (von Arch. XIV 7,1 bis Schl. = j. Krieg I 8,8—18,4) Nicolaus Damascenus. In der Archäologie hat Josephus diesen Anonymus, den er im 'jüdischen Krieg' nur kurz epitomirt hatte, ausführlicher ausgeschrieben; beiläufig so gedankenlos, dass er in seiner Quelle gegebene Rückverweisungen oder entsprechende Hinweise auf ausführliche Behandlung an anderer Stelle übernahm, nicht bloss dann, wenn er die citirte Behandlung wirklich auch seinerseits wiedergegeben hatte, sondern auch da, wo das nicht der Fall war²⁾. Ausserdem sind in der

1) Der Beweis für diese Mittelquelle ist überzeugend von Destinon, die Quellen des Joseph. in jüd. Arch. B. XII—XVII = j. Krieg I (1883) geführt. Der Anonymus kann erst nach 19 n. Chr. geschrieben haben, da er den Tod des Germanicus (vgl. Arch. XVIII 2,5 mit dem Selbstcitat, worüber s. nächste Anm.) noch dargestellt hatte, wird aber mit Alexander d. Gr. eingesetzt haben (s. oben p. 442 Anm. 2).

2) Diese Selbstcitate der Quelle (eingeführt mit den Worten *περὶ ὧν* oder *ὡς καὶ ἐν ἄλλοις δεδηλώκαμεν* oder *δεδήλωται*) hielt vielmehr für Hinweise auf ein Jugendwerk des Josephus Gutschmid, kl. Schr. IV p. 373 (der die Zahl nicht ganz übersah); richtiger, aber auch nicht erschöpfend, sind die Ausführungen bei Niese im Herm. XI p. 469, Destinon p. 19—29; 39, Otto p. 233. Beweisend sind vor allem die Stellen, wo die Verweisung an derselben Stelle der Erzählung in Arch. u. j. Kr. wiederkehrt (Arch. XIV 7,3 § 119 = j. Kr. I 8,8; XIV 7,3 § 122 = j. Kr. I 8,9), aber hier wie dort eine anderweite Behandlung der Sache fehlt. Nicht unwichtig ist ferner die Parallele Arch. XIV 15,14 = j. Kr. I 17,8, obwohl hier die frühere Stelle, auf die verwiesen wird, auch bei Josephus wiederholt ist (XIV 12,1 = j. Kr. I 12,4): denn wenn er im

Archäologie in diesen Grundstock, aber ganz äusserlich ohne ihn irgendwie zu modificiren, noch mancherlei Einlagen gemacht aus Quellen, die Josephus nachträglich selbst noch eingesehen; einmal aus heidnischen Historikern, wie Livius, Nicolaus, Strabo, mehr oder minder genaue Citate, zum Andern einige Angaben aus der Hohenpriesterchronik, einige gläubige Wundergeschichten (XIII 10,3; XIV 2,1. 2; 7,1 u. a.) aus priesterlichen Quellen¹⁾; endlich eine grosse Zahl von römischen und kleinasiatischen auf gewisse Privilegien der Juden bezüglichen Urkunden, die im Wortlaut angeführt zu sein alle wenigstens präntiren. Dabei ist aber das Ungeschick, mit der diese Zusätze eingeschoben werden, oft hervorragend. Die Citate werden angeführt gleichsam als Anmerkungen, um das im Texte Gesagte zu bezeugen, faktisch stehen sie mit ihm vielfach in schreiendem Widerspruch²⁾; und geradezu abenteuerlich ist die Willkür, mit der das offenbar an einer Stelle (wohl bei Nicolaus Damascenus³⁾) ungeordnet vorgefundene Bündel von höchst werthvollen Aktenstücken über die Erzählung verstreut wird. — Für den grössten

j. Kr. a. a. O. auf eine frühere Besprechung der Verlobung des Herodes hinweist, so passt das nur auf die Fassung der Quelle (die in j. Arch. a. a. O. bewahrt ist), aber nicht auf die an der früheren Stelle des j. Kr., da hier ungenau schon von Heirath die Rede ist. Von ähnlichem Werthe ist auch das gleichmässige Abbrechen in der Geschichte von Onias in Aegypten Arch. XII 9,7; 10,1 = j. Kr. I 1,1, wo vorverwiesen ist auf Arch. XIII 3,1 = j. Kr. VII 10,2. Diese Selbstcitete finden sich XII. XIII. XIV und XVIII und beziehen sich auf Alexander d. Gr. (XI 8,1), auf die Geschichte der syrischen Könige (XII 5,2; XII 10,1; XIII 2,1 u. 4; XIII 4,6 u. 8; XIII 5,11; XIII 8,4; XIII 10,1; XIII 13,4), auf die der Ptolemäer (XIII 12,6), auf die der Römer im Orient Ende der Republik und Anfang der Kaiserzeit (XIV 6,2; XIV 7,3 zweimal; XIV 11,1; XVIII 2,5), auf Herodes (XIV 15,14), um Zweifelhaftes bei Seite zu lassen (z. B. XIII 10,4).

1) Niese im Herm. XXVIII p. 223 (XI p. 470) rechnet zu diesen Zusätzen auch die genauen chronographischen Datirungen, die sich in der Arch. XII—XVI öfters, im j. Krieg nur I 21,8 finden: ich führe sie lieber auf die Quelle zurück, deren umständliche Datirung der flüchtigere Ueberblick nur einmal bewahrt haben wird.

2) Das übersieht Schürer p. 64 in seiner Polemik gegen Destinon u. A.

3) Gegen diese Vermuthung Niese's im Herm. XI p. 477 ff. hat Schürer I² p. 66 u. 799 Einwände erhoben, die mehr die Formulirung als den Kern der Sache treffen.

Theil der Geschichte des Herodes, d. h. Buch XV—XVII, 8,3, ändert sich das Verfahren etwas. Hier ist Josephus mindestens mit dem Hauptstock seiner Erzählung direkt auf Nicolaus Damascenus' chronologisch geordnete Geschichte zurückgegangen und hat wesentliche Stücke aus einer anderen, Herodes ungünstigen Quelle (die er wahrscheinlich durch Strabo kennen lernte) nur im XV. Buche hinzugethan, während er in den parallelen Abschnitten des Jüdischen Krieges (I 18,4—Schl.) vielmehr demselben Anonymus folgt, der zwar auch im Wesentlichen aus Nicolaus schöpfte, aber in freier Weise den Inhalt gruppirt, indem er erst die politischen Ereignisse unter Herodes im Zusammenhang darstellte (I 18,4—21), dann seine häuslichen Verhältnisse schilderte (I 22,1—Schl.). — Nach dem Tode des Herodes tritt wieder eine Ebbe ein; damit in Uebereinstimmung zeigt sich im Folgenden (XVII 8,3 bis XVIII 3,2) wieder engere Berührung mit dem Abriss im Jüdischen Krieg (II K. 1—9,4), sodass hier ein fast ausschliessliches Zurückgehen auf den anonymen Universalhistoriker anzunehmen sein wird²⁾. — Von da ab beginnt die Erzählung wieder ausführlicher zu werden, namentlich setzt XVIII 5,4 mit dem Bericht über die Regierung Agrippa's I., dessen Anfang eine Fuge deutlich erkennen lässt, eine reichlichere Darstellung ein; die Berührungen mit jenem allgemeinen Abriss treten in Folge dessen dann nur noch sporadisch ein. Dagegen sind mannigfaltige andere Hilfsquellen benutzt, namentlich 'Mittheilungen des Königs Agrippa II., Aufzeichnungen adiabener Juden über die Schicksale ihrer Landsleute jenseits des Euphrats', endlich vorzügliche römische Quellen, darunter eine eigentlich gar nicht hieher gehörige sehr detailirte Darstellung der Ereignisse in Rom bei der Ermordung Caligula's und dem Regierungsantritt des Claudius,

1) Die historische Ausnutzung dieser Aktenstücke ist durch die Luderlichkeit ihrer Wiedergabe wesentlich erschwert. Ihre Bedeutung hob zuerst Ritschl wieder gebührend hervor im Rhein. Mus. XXVIII p. 586 ff., XXIX p. 337 ff., XXX p. 419 ff. = Opusc. V p. 99 ff.; vgl. ausserdem Mendelssohn in Acta soc. Ritschel. V p. 87 ff. und Rh. Mus. XXXII p. 249 ff., Niese a. a. O., Viereck, sermo Gr. in act. publ. Rom. (1888) p. 91 ff.

2) In diesem Abschnitt findet sich auch noch einmal eine nicht realisirbare Verweisungsformel (XVIII 2,5).

wahrscheinlich von Cluvius Rufus¹⁾); schliesslich auch persönliche Erinnerungen.

So bietet das grosse Werk freilich nichts weniger als eine wirkliche Geschichte der Israeliten, vielmehr eine mit einseitiger Tendenz und wiederholt mit grosser Flüchtigkeit und beträchtlichem Ungeschick vollzogene Zusammenstellung von Materialien, unter denen doch auch manche höchst werthvolle waren, namentlich die, welche auf die uns sonst fast unbekannte jüdische Geschichte der hellenistischen und römischen Zeit einiges Licht werfen.

Schriftstellerisch und stilistisch eine weit vollendetere Leistung²⁾ stellt das Jugendwerk des Josephus dar, das uns im griechischen Text mit 7 Büchern unter dem Titel περι ἀλώσεως³⁾ vorliegt; er selbst bezeichnet es als den Jüdischen Krieg, Ἰουδαϊκὸς πόλεμος oder Ἰουδαῖοι πόλεμοι⁴⁾. Ursprünglich war es freilich aramäisch geschrieben und nur für Parther, Babylonier, Araber und andere Orientalen bestimmt. Dass das Original bei der Uebersetzung, die Josephus selbst veranstaltete, nicht auch noch manche Umgestaltung und Erweiterung erfuhr, ist kaum denkbar⁵⁾. Das erste Buch beginnt mit der Einnahme

1) So vermuthen Mommsen im Herm. IV p. 322 ff., Schemann p. 52 und Gutschmid, kl. Schr. IV p. 351.

2) Hinsichtlich des Stils vgl. die zutreffenden Bemerkungen von Bernays, Theophrast üb. d. Frömmigk. p. 155.

3) So lautet der Titel schon bei Hieronym., comm. in Jesai. c. 64 und bei Stob. flor. III 38,63; 42,17.

4) Arch. XVIII 1,2 ἐν τῇ δευτέρᾳ βίβλῳ τοῦ Ἰουδαϊκοῦ πολέμου. XIII 3,3 ἐν τῇ ἐβδόμῃ βίβλῳ τῶν Ἰουδαϊκῶν πολέμων. XX 11,1 ταῖς ὑπ' ἐμοῦ περὶ τοῦ Ἰουδαϊκοῦ πολέμου βίβλοις γεγραμμέναις. Vit. c. 75 κατὰ τὸν Ἰουδαϊκὸν πόλεμον. So auch Steph. Byz. u. d. W. Φασαηλῆς Ἰώσηπος ἐν α' τοῦ Ἰουδαϊκοῦ πολέμου. Allgemeiner citirt Josephus Arch. XIII 10,7 ἐν τῇ δευτέρᾳ τῶν Ἰουδαϊκῶν. XIII 5,9 ἐν τῇ δευτέρᾳ βίβλῳ τῆς Ἰουδαϊκῆς πραγματείας; und ähnlich Porphyr. de abst. IV 11 ἐν τῷ δευτέρῳ τῆς Ἰουδαϊκῆς ἱστορίας.

5) Dass die syrische Uebersetzung des 6. Buches, die in der berühmten Peschittohschr. der Ambrosiana erhalten ist, auf das aramäische Original zurückgehe, wie Kottke, das 6. Buch des bell. Jud. (1886) p. 15 annimmt, ist mit nichts zu beweisen. Gutschmid, kl. Schr. IV p. 344, 347 nimmt an, dass die für die Römer bestimmte Darstellung seines eigenen Benehmens wesentlich anders motivirt war als im Original, dass ferner das ganze 7., und vielleicht auch das 1. Buch erst in der griechischen Bearbeitung hinzukam. Jedenfalls trägt der griechische

Jerusalems durch Antiochos Epiphanes und geht bis zum Tode des Herodes (4 v. Chr.). Im zweiten werden die weiteren Entwicklungen, die zum Verständniss der Erhebung unter Nero nöthig sind, geschildert und von K. 14 ab von dieser selbst das erste Kriegsjahr. Das fünfte und sechste sind ganz der Belagerung und Eroberung Jerusalems gewidmet, während das siebente die letzten Ausläufer und Nachspiele des Krieges vorführt mit manchem Ueberflüssigen, wie einem langen Exkurs über die Annexion des Kommagenischen Reiches. Aus frischester Erinnerung und auf Grund ausgiebigster Erkundigungen ist eine überaus lebendige und trotz zahlreicher Kunstreden fesselnde und für uns unschätzbare Erzählung des Krieges selbst¹⁾ geboten. Doch wird man darüber nicht vergessen dürfen, dass in allem, was die eigene Thätigkeit betrifft, Josephus das höchste Misstrauen verdient, und dass er auch hier zwar die einseitig jüdenfeindlichen Darstellungen, die bis dahin über den Krieg cirkulirten, verdrängen wollte (s. Vorw. 1), aber natürlicher und in einzelnen Fällen direkt zu belegender Weise²⁾ weitgehende Rücksicht auf seine hohen römischen Gönner und nebenbei auf die Herodianer walten liess. Das wird direkt dadurch bestätigt, dass Titus das Buch persönlich approbirte, die römischen Offiziere es massenhaft kauften und der König Agrippa II. und andere Herodianer ihn auf das höchste wegen der Wahrhaftigkeit seiner Darstellung belobten³⁾. Von der Bedeutung und von dem Werth der vorausgeschickten historischen Einleitung über die früheren Kämpfe der Juden gegen Griechen und Römer ist oben bereits gesprochen worden⁴⁾. Veröffentlicht ist diese

Text in seiner schulmässig rhetorischen Haltung den Charakter freier Gestaltung, nicht wörtlicher Uebersetzung eines aramäischen Originals.

1) Vgl. Peter, Flav. Joseph. u. der jüd. Krieg (1871).

2) Vgl. Bernays, Sulpicius Severus p. 48 ff.

3) Vgl. Gutschmid p. 345.

4) In der kritischen Ausgabe Niese's fehlt diese Schrift noch (brauchbar ist jedoch die von Cardwell; 1837); über die Codices s. seine Mittheilungen bei Schürer I² p. 75 f. Von den zwei alten lateinischen Uebersetzungen bietet die, welche unter dem Namen des *Hegesippus* (was wohl nur ein verstümmeltes *Josippus* ist) geht (ed. Weber 1864), vielmehr eine auf 5 Bücher verkürzte freie Bearbeitung in elegantem Latein; übrigens s. Vogel, de Hegesippo 1881 u. Schürer p. 73.

griechische Bearbeitung übrigens erst nach 75, da der Vollendung des in diesem Jahre eingeweihten Tempels der Pax (VII 5,7) gedacht wird, aber jedenfalls noch vor 79, da sie Vespasian noch persönlich übergeben wurde¹⁾.

Am Ende seines Lebens ist Josephus auf den Gegenstand noch einmal zurückgekommen, um eine Replik gegen die Angriffe zu schreiben, die Justus von Tiberias in seinem Konkurrenzwerk (s. oben S. 438) gegen ihn gerichtet hatte. Das ist unter der Form einer Autobiographie geschehen, welche er seiner Archäologie am Ende angehängt hat und unmittelbar zu ihr rechnet²⁾; sie muss also auch 93 n. Chr. geschrieben sein³⁾. Um sich gegen den von Justus erhobenen Vorwurf zu vertheidigen, dass er ein Hauptorganisator des Aufstandes gewesen sei, handelt der Autor über seine Thätigkeit als Befehlshaber von Galiläa vor dem ersten Kampf mit den Römern so ausführlich (K. 7—74), dass die kurzen biographischen Notizen im Anfang (K. 1—6) und Schluss (K. 75—76) ganz in den Hintergrund treten. Dabei stellt er sich — im offenen Widerspruch mit den Thatsachen — von Anfang an als eifrigen Römerfreund dar und verleugnet in schamloser Weise seine patriotische Vergangenheit und theilweise selbst seine frühere Darstellung, indem er zugleich alle Schuld auf seinen Gegner Justus wälzt.

Endlich hat er nach der Archäologie, aber vor 95, noch die in zwei Bücher gegliederte, auch an Epaphroditos gerichtete Schrift geschrieben, die nach dem Vorgang des Hieronymus 'contra Apionem' citirt zu werden pflegt⁴⁾, die aber viel-

1) Vgl. g. Ap. I 9, Gutschmid p. 344.

2) Vgl. Arch. XX 11,2; Vit. 76; auch in den Codices ist die Vita als Appendix mit der Archäologie verbunden (s. Niese's gr. Ausg. I Proleg. p. V f.).

3) Die Schwierigkeit, die darin liegt, dass scheinbar der Tod Agrippa's (K. 65) vorausgesetzt wird, der erst 100 n. Chr. starb, entfernt auf geistreiche Weise Gutschmid p. 354 f.; Schürer p. 67 setzt die Abfassung der Vita erst nach 100; andere haben noch unglaublichere Lösungsversuche vorgebracht (s. Schürer p. 68 Anm. 15).

4) Sie ist lesbar erst geworden durch die Ausgabe von Niese im 5. Bd. seiner Ausg. (1889), wo zuerst auf die einzige Textgrundlage, einen Laurent., zurückgegangen ist. Uebrigens ist in unseren Handschriften eine grosse Lücke, II 5,51—9,114, die zum Glücke durch eine

mehr den Titel *περὶ τῆς τῶν Ἰουδαίων ἀρχαιότητος* trug¹⁾. Es ist eine allgemeine Apologie des Judenthums gegen die vielfachen heidnischen Verunglimpfungen, als deren jüngster und berühmtester Vertreter der vor 50 Jahren gestorbene Apion persönlich angegriffen wird; nur ein Theil der Darlegungen ist allerdings darauf gerichtet, das hohe Alter der jüdischen Nationalität nachzuweisen. Was speciell gegen Apion's Angriffe ausgeführt wird, zeigt grosse dialektische Gewandtheit, trifft aber nicht die Hauptpunkte seiner Streitschrift, sondern mehr die in ihr nur wiederholten allgemeinen Verspottungen der jüdischen Nationalität²⁾. Um die Widerlegung möglichst gewichtig zu machen, hat Josephus indessen eine lange Reihe von Stellen aus Historikern der orientalischen Geschichte, vielfach wörtlich, in sein Werk aufgenommen: und darin liegt dessen grösster Werth, wenn auch hier gewiss im Wesentlichen bereits zugerichtetes Rüstzeug verwerthet wird, da er sicherlich bereits vorliegende Excerpte benutzte, nicht erst selbst alle die wenig gelesenen Historiker durchstudirte³⁾.

Die Historiker der beiden klassischen Völker⁴⁾, in deren Mitte für das eigenartige und abgeschlossene Wesen der

alte lateinische Uebersetzung, die Cassiodorus (de instit. div. litt. c. 17) veranlasst hat, ausgefüllt werden kann. Ueber die Abfassungszeit s. Gutschmid IV p. 356.

1) So citiren die ältesten Kirchenväter Origenes und Eusebios, während Porphyrios *πρὸς τοὺς Ἕλληνας* als Aufschrift giebt; vgl. Schürer p. 68, Gutschmid p. 355.

2) Vgl. Gutschmid p. 369 f.

3) Das zeigt sich auch darin, dass er mehrere Stücke bereits in der Archäologie verwandte; vgl. Gutschmid p. 384 und oben p. 404 und 405. — Ein vorzüglicher Kommentar, jedoch leider nur bis I K. 22 § 183, ist jetzt aus dem Nachlass Gutschmids in s. kl. Schr. IV p. 384 — 589 publicirt. Unbedeutend sind die Erläuterungsschriften von Zipser (1870) und J. G. Müller (1877).

4) Vgl. Schmithenner, *ethnici script. qui de reb. Judaic. comment.* 1. 2. (Weilburg 1844. 57); Scheuffgen, *unde Rom. de Jud. opin. conflatae* I (1870); und s. oben p. 436 die Ausführungen über die Schriften *κατὰ Ἰουδαίων*. Wenn Manetho, der in seinem Geschichtswerk des Aufenthaltes der Kinder Israel in Aegypten zu erwähnen hatte (s. oben p. 435), dabei allerhand Legenden, wie sie der Judenhass erzeugt, zum Besten gab, so kann man auch hier nicht die Opposition verkennen, die sich damals gegen die in Alexandria angesiedelten Juden richtete.

Juden es völlig an Verständniss mangelte, haben sich um die Geschichte der Hebräer natürlich erst zu kümmern angefangen, als die Verwickelungen zwischen ihnen und der hellenisch-römischen Welt begannen, und sie meist auch nur soweit berücksichtigt, als jene Verwickelungen reichten; d. h. die Griechen behandelten den Zusammenstoss mit dem Seleukidenreich, die Römer die Schicksale unter Pompeius und Marcus Antonius, namentlich den Krieg unter Vespasianus und Titus. Leider ist jedoch auch hievon das Meiste verloren gegangen; vor allem die drei universalhistorischen Werke von Polybios, Poseidonios, Strabo einerseits und Livius, die Memoiren des jüdischen Krieges von Kaiser Vespasian wie von dem damaligen römischen Prokurator von Judäa, Antonius Julianus, andererseits¹⁾. So muss es hier genügen, mit einem Worte nur zwei aus der Zahl dieser heidnischen Historiker hervorzuheben, Timagenes und Tacitus.

In seinem Königsbuche hatte der grundgelehrte Alexandriner Timagenes (s. oben S. 114) neben anderen wenig beachteten monarchisch regierten Völkern den Juden seine Studien zugewandt. Eingehender muss er das Hasmonäerhaus behandelt haben²⁾; doch war er dabei seiner Sitte gemäss unter Einschlebung einer ethnographisch-geographischen Skizze bis auf die Anfänge der Geschichte (noch über Abraham hinaus) zurückgegangen und hatte dann von Israel, Joseph, dem Aufenthalt in Aegypten, Moses und dem Priesterkönig *Arruas* gesprochen und darauf die Abhängigkeit von den Persern, von Alexander und den Seleukiden verfolgt. Aus ihm waren nämlich — wie ich nicht zweifele³⁾ — die Ausführungen geschöpft, welche Trogus Pompeius bei Gelegenheit der jüdischen Erhebung gegen Antiochos seinem 36. Buche einverleibte: das Unglück hat es nur gewollt, dass von alle dem sehr dürftige Reste übrig zu lassen dem Epitomator Justin (XXXVI 2. 3) gefiel⁴⁾.

1) Vgl. Peter, HRF p. 306. 307.

2) Speciell bezeugt ist, dass er die Geschichte der beiden Söhne des Hyrkanos, Aristobulos und Alexandros, dargestellt hatte; vgl. Müller FHG III p. 322, fr. 4; 5.

3) Vgl. Rhein. Mus. XLVI p. 474; dass gerade hier Timagenes vorliegt, bestätigt die spöttische Bemerkung, die sich über die auf Kosten Anderer freigebigen Römer bei Justin. 36, 3, 6 findet.

4) Noch einen anderen Bericht über einen Abschnitt aus der

Tacitus beginnt in dem letzten der erhaltenen Bücher der Historien (V c. 1—13) den Zug des Titus gegen Jerusalem zu erzählen, bricht ihm aber bei Beginn der systematischen Belagerung der Stadt ab; doch schickt er voraus eine kurze, mit unverhüllter Voreingenommenheit geschriebene¹⁾ Schilderung von der Abstammung und den Sitten der Juden wie von der Beschaffenheit des Landes (1—8,1) und wirft noch einen raschen Blick auf die Geschichte der bisherigen griechischen und römischen Beziehungen zum jüdischen Volk (8,2—10). Die Darstellung der Katastrophe selbst ist zwar in den Handschriften des Tacitus nicht erhalten; es springt aber in die Augen, dass in der Chronik des Sulpicius Severus (II 30) die entsprechende, verhältnissmässig ausführliche Beschreibung keinem Anderen als Tacitus entnommen ist²⁾. Selbst in dieser Gestalt giebt das Gebotene, das sicherlich an letzter Stelle auf die Aufzeichnungen von Julianus zurückgeht³⁾, eine werthvolle Kontrolle zu Josephus' Bericht.

c) Monumente (heimische, assyrische u. a.).

In Palästina selbst fehlt es aus demselben Grund wie in Phönicien (s. oben) an bedeutenderen Ueberresten aus dem Alterthum; doch ist es jüngst Flinders Petrie gelungen, in *Tell el Hesi* eine altpalästinische Stadt aufzudecken mit Resten, die bis in das zweite Jahrtausend zurückgehen⁴⁾. Die Arbeiten und Ausgrabungen des englischen und seit 1877 auch des deutschen Palästina-Vereins haben begreiflicher Weise sich in

jüdischen Geschichte der hellenistischen Zeit lernen wir lediglich aus dem Prologus des Trogus kennen: es war in B. XXXIX erzählt '*ut Syriam (unmittelbar vor Herakleo) Iudaei et Arabes terrestribus latrociniis infestarent*': bei Justin steht kein Wort davon.

1) An diese Kapitel hat sich eine ganze Litteratur angeschlossen; es genüge, auf Schürer II² p. 549 ff. zu verweisen; in Bezug auf seine Quellen wäre jetzt noch Gutschmid IV p. 367 f. (Apion), 412 (Thallos; schwerlich richtig), 572 anzuführen.

2) Das ist bewiesen von Bernays, Sulpic. Sever. (1881) p. 53 ff. (= ges. Abh. II). Uebrigens ist ebenso aus Tacitus geschöpft die entsprechende Partie bei Orosius VII 9,3—9.

3) So Bernays; auch Gutschmid p. 346; anders Schürer I² p. 47.

4) Vgl. Flinders Petrie, *Tell el Hesi*. 1891 (publ. for the com. of the Palestine explor. fund).

erster Linie auf Erforschung des Bodens von Jerusalem gerichtet und sind jetzt soweit gelangt, dass man von der Gestalt der Stadt wenigstens in nachmakkabäischer Zeit sich ein ziemlich klares Bild machen kann¹⁾. An Inschriften aus der älteren Zeit mangelt es, abgesehen von einigen Siegelsteinen, geradezu vollständig; so ist die 1880 aufgefundene, wohl bis in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts zurückreichende sog. Siloah-Inschrift, die kurze Meldung von dem Durchstich eines Tunnels, der, 1200 Ellen lang, für Aufnahme einer Quelleitung nach dem Siloahenteiche ausgeführt werden musste²⁾, geradezu ein Unikum. Aber auch aus der hellenistischen und römischen Zeit sind hebräische Inschriften von einiger Bedeutung noch selten³⁾; häufiger allein Grabaufschriften, unter den relativ ältesten z. B. die Aufschrift am sog. Grabe des heiligen Jakob bei Jerusalem aus der Zeit des Herodes; daneben wären etwa hervorzuheben einige Synagogeninschriften im nördlichen Galiläa, die aber erst aus der Kaiserzeit stammen. Selbst griechische Inskriptionen hat man in Palästina nicht häufig gefunden, am meisten wiederum sepulkrale; am bekanntesten und bedeutendsten ist das am Eingang des Tempelvorhofes in Jerusalem auf einer Stele eingegrabene, an alle Nichtjuden gerichtete Verbot, den Tempel zu betreten⁴⁾.

1) Aus der Fluth von Schriften über Palästina und speciell Jerusalem seien ausser Ritter's Erdkunde² Bd. XV u. XVI (1850—52) und dem von Socin verfassten Baedeker'schen Reisehandbuch 'Palästina und Syrien'² 1880 hervorgehoben Guerin, descr. géogr., histor. et archéol. de la Palestine: I Judée (3 Bde. 1868/9); II Samarie (2 Bde. 1874/5); III Galilée (2 Bde. 1880) und die seit 1869 erscheinende englische Zeitschrift 'Palestine explor. fund; quaterly statement', sowie die von Guthe herausgegebene 'Zeitschr. d. deutschen Palästina-Vereins' (im 5. Bde. stehen die Berichte über seine Ausgrabungen); endlich aus 'The survey of western Palestine' der Bd. von 1884 ('Jerusalem by Warren and Conder'), in dem die Ergebnisse der englischen Ausgrabungen niedergelegt sind.

2) Abgebildet nach einem von Guthe genommenen Gipsabdruck bei Stade, Gesch. Isr. zu I p. 594; übrigens vgl. Kautzsch in Zeitschr. d. deutschen Paläst.-Ver. IV p. 102 ff.; 260 ff.; V p. 205 ff. u. a. Die Inschrift selbst ist jetzt zerstört.

3) Gesammelt von Chwolson, corp. inscr. Hebraic. 1882.

4) Abgeb. bei Stade zu II p. 268; der Block befindet sich jetzt in Konstantinopel; übrigens vgl. Schürer II² p. 218.

Zahlreicher und ergiebiger sind die Münzen; am häufigsten gefunden und geschichtlich die lehrreichsten die aus der Zeit der Hasmonäer und der folgenden Könige¹⁾.

Bei dem eben geschilderten Mangel altisraelitischer Inschriften gewinnt noch an Bedeutung der im J. 1870 wieder aufgefundenene Siegesdenkstein, den Mesa, der König von Moab, in seiner Stadt Darbon (östlich des rothen Meeres) um Mitte des 9. Jahrhunderts v. Chr. errichten liess²⁾. Die Inschrift ist vor allem dadurch lehrreich, dass sie uns in dem benachbarten kleinen Stamme ganz ähnliche Zustände zeigt, wie in Israel, insbesondere auch bei dem religiösen Verhalten gegenüber dem Stammgott Kamos, und dass sie uns eine direkte Vorstellung von dem Ton giebt, in dem die Königsannalen der Israeliten etwa die Dinge erzählt hatten. Zugleich erhalten wir eine Erläuterung und Ergänzung von dem, was II. Kön. 3 über den Kampf des israelitischen Königs Omri mit den Moabitern berichtet wird. Eine gleichartige Bedeutung, nämlich den Werth, den hebräischen ähnliche religiöse Anschauungen und Ausdrucksweisen bei einem stammverwandten Volke kennen zu lehren und so die Israeliten aus ihrer künstlichen Isolirung zu erlösen, hat auch eine aramäische Inschrift, die auf der Statue eines Nordsemiten, des Königs Panammu von Samal, welche bei der Sindschirliexpedition (s. unten S. 460) aufgefunden wurde³⁾.

Die Monumente der beiden Grossstaaten, mit denen die Israeliten der älteren Zeit wiederholt in feindliche Berührung kamen, sind in Bezug auf ihre Erwähnung der Israeliten sehr von einander verschieden. Von ägyptischen kommt — abgesehen von den Denkmälern, die etwa auf den Aufenthalt der Juden in Aegypten bezogen werden können (s. oben S. 342) — nur die lange Liste besiegtter Städte in Betracht, die der König Sesonk I., dessen Zug gegen Rehabeam auch I. Kön. 14 er-

1) Vgl. Levy, Gesch. des jüd. Münzwesens 1882; Madden, coins of the Jews 1881; Grätz, Gesch. der Juden III⁴ p. 819 ff.; die Schwierigkeiten, die die chronologische Ansetzung der Sekelmünzen und der Aufstandsmünzen bietet, erörtert ausführlich auch Schürer I² p. 635 ff., 639 ff.

2) Der Stein ist gegenwärtig im Louvre; die Inschrift ist oft behandelt, z. B. von Nöldeke (1870), Schlottmann (1870), zuletzt von Smend u. Socin (1886).

3) Vgl. die Bemerkungen von Sachau in der Sindschirli publ. I p. 83.

wähnt wird, auf einer Tempelmauer in Karnak hat einhauen lassen¹⁾; wir ersehen aus ihr wenigstens das Eine, dass der Zug, übrigens schwerlich mehr als ein vorübergehender Raubzug, durch ganz Palästina ging.

Dagegen sind die assyrischen Inschriften auch für die israelitische Geschichte sehr ausgiebig geworden, deren in Unordnung gerathene Chronologie einigermassen zu regeln sie überhaupt erst ermöglicht haben. Wohlgeordnete Sammlungen von Schrader und Winckler stellen den hier zu hebenden Gewinn übersichtlich zusammen²⁾. Und absolut neu ist die soeben von den Tafeln in El Amarna³⁾ gebrachte Kunde von Palästina um das Jahr 1400 v. Chr.

2. Neuere Bearbeitungen der israelitischen Geschichte.

Zu einer wissenschaftlichen Behandlung der altisraelitischen Geschichte war erst die Möglichkeit gegeben, als man sich von der wunderlichen Vermengung religiöser und historischer Bedürfnisse frei machte und an die geschichtlichen Berichte der alttestamentlichen Schriften mit derselben prüfenden Kritik und quellenanalytischen Methode herantrat, wie an alle andern historischen Ueberlieferungen. Da nun aber diese kritischen Arbeiten gerade in den letzten Decennien die bedeutendsten Erfolge davongetragen haben und da ferner die Ergebnisse der Keilschriftforschung erst in den letzten Lustren mit Sicherheit verwendbar geworden sind, so liegt auf der Hand, dass die älteren Arbeiten in noch viel höherem Grade, als es sonst der Fall, gegenwärtig weit überholt sind. So darf es genügen, zwei frühere Arbeiten⁴⁾ zu nennen, den ersten namhaften Ver-

1) Abgeb. bei Lepsius, *Denkm. der preuss. Exp.* III p. 252 und bei Stade I zu S. 353; sonst vgl. Brugsch, *geogr. Inschr. äg. Denkm.* II p. 58 ff. Man hat allerhand unhaltbare Hypothesen an dieses Denkmal angesponnen, die kühnsten Blau in *Zeitschr. d. d. morg. Ges.* XV p. 233 ff.

2) Vgl. Schrader, *die Keilinschr. u. d. A. T.* ² (1888); Winckler, *keilinschr. Textbuch zum A. T.* (1892).

3) Vgl. Zimmern in *Zeitschr. d. d. Paläst.-Ver.* XIII p. 133 ff.; *Zeitschr. f. Ass.* VI p. 245 ff.

4) Ich übergehe absichtlich auch Hitzig's auf zwei Bände zusammengedrückte 'Geschichte des Volkes Israel von Anbeginn bis zur Eroberung Masada's im Jahre 72 n. Chr.' (1869). Trotz aller Gelehr-

such historischer Kritik auf diesem Gebiete, des Dänen Engestoft 'historia populi Judaici biblica' (1832) und die lange Zeit als 'Standard-work' anerkannte und fast unbeschränkt herrschende 'Geschichte des Volkes Israel' ¹⁾ von Heinrich Ewald in sieben Bänden (mit einem Anhangsbände über 'die Alterthümer des Volkes Israel'): das Verdienst, zuerst die ganze gewaltige Aufgabe mit weitem Blick überschaut und mit eindringender Arbeit durchmessen, sowie der kritischen Behandlung Bahn gebrochen zu haben, wird dieser Riesenarbeit immer bleiben, so wenig die kritischen Grundlagen sich bewährt haben und so sehr das historische Gesamtverhalten von dem abweicht, das wir jetzt für richtig halten.

In neuerer Zeit hat Wellhausen mit dem 1. Bande seiner 'Geschichte Israels' (1878) die quellenkritische Anschauung, die man kurz als Graf'sche Hypothese bezeichnet (s. oben S. 418), mit allen Konsequenzen, die sich für die geschichtliche Entwicklung des hebräischen Volkes ergaben, durchgeführt und damit die ganze ältere Geschichte umgestaltet. Man muss es um so mehr beklagen, dass er es bisher bei diesem ersten Bande bewenden liess ²⁾ und offenbar den Plan einer Gesamtgeschichte aufgegeben hat, als die lebensprühende Frische seiner Darstellung auf einem Gebiete, auf dem der salbungsvolle Ton der Behandlung noch immer nicht überwunden war, Jeden packen musste und wenn nicht überzeugen, so doch zu bestimmter Stellungnahme zwingen. Dankbar quittiren wir also für die Abschlagszahlung, die er in Form eines skizzenhaften Abrisses der Geschichte Israels und Judas in der 'Encyclopaedia Britannica' (1881) geleistet hat ³⁾.

samkeit und Originalität der Forschung und selbst trotz manches geistreichen Einfalls war in der älteren Partie die Behandlung der Ueberslieferung von einer subjektiven Willkür, die nur noch durch die etymologischen Phantastereien übertroffen wurde. Die ziemlich ausführliche Behandlung der späteren Geschichte seit Alexander ist bei weitem besser gelungen; nur ist sie jetzt neben Stade und Schürer veraltet.

1) Sie begann 1843 zu erscheinen; die 3. Aufl. 1864—68.

2) Er ist seitdem in 2. u. 3. Aufl. (1883 u. 86) erschienen unter dem Titel 'Prolegomena zur Geschichte Israels'.

3) Unter 'Israel' in Bd. XIII p. 396 ff.; deutsch in erweiterter Gestalt abgedr. in Wellhausen's 'Skizzen u. Vorarbeiten', I. Heft (1884).

Seitdem haben wir zwei Gesamtdarstellungen der israelitischen Geschichte erhalten, eine deutsche und eine französische, beide auf durchaus selbständigen Forschungen beruhend, aber nicht speciell für Gelehrte berechnet, sonst freilich von einander so verschieden wie möglich. In der bekannten Oncken'schen Sammlung hat Stade¹⁾ die Geschichte des vorchristlichen Judenthums bis zu Alexander unter gleicher Berücksichtigung der politischen, religiösen und litterarischen Entwicklung zu schreiben unternommen und dabei in oft sehr eingehender, überall hinlänglich orientirender Weise von dem Stand der Ueberlieferung Rechenschaft abgelegt; was allerdings um so mehr geboten war, als er in den kardinalen Fragen sich an Wellhausen's Auffassung anschliesst, also zerstörender Kritik tiefgreifenden Einfluss gewährt. Renan dagegen hat in dem letzten Werk, das ihm noch gerade zu vollenden vergönnt war, seiner 'histoire du peuple d'Israël' (4 Bde. 1888—93) die Erzählung bis auf den Tod des Hasmonäers Jonathan (143 v. Chr.) herabgeführt und so den Anschluss an sein berühmteres Werk 'histoire des origines du Christianisme' erwirkt. Mit der stilistischen Meisterschaft des grossen Schriftstellers und der ruhigen Ueberlegenheit des bejahrten Forschers und Menschenkenners giebt er diese Darstellung, die in geistvoller Betrachtung die wichtigsten Punkte beleuchtet und doch unter fortwährenden Quellenbelegen und unter Einstreuung von kritischen, selbst textkritischen Bemerkungen soviel von der Mühsal der vorausgegangenen gelehrten Arbeit verräth, als eben ein französischer Leser verträgt.

Für die ältere Geschichte bis zum babylonischen Exil hat ausserdem soeben Kittel in seiner 'Geschichte der Hebräer' (I. II 1888. 92) die ganze kritische Arbeit selbst erst vorgelegt und dann sie in zusammenfassender Darstellung verwerthet: er giebt dabei eine sehr umsichtige Nachprüfung aller Probleme

1) Stade, *Gesch. des Volkes Israel* I 1887, ² 1889; II 1888; einen äusseren Abschluss hat sein Werk dadurch gefunden, dass einer der gründlichsten Kenner dieser Periode, Holtzmann, 'das Ende des jüdischen Staatswesens und die Entstehung des Christenthums', d. h. die Entwicklung von Beginn der hellenistischen Periode bis zur Eroberung Jerusalems durch Titus, in übersichtlicher Behandlung darstellte.

mit einer entschiedenen Abweichung von der jetzt üblich gewordenen Skepsis und sucht in stärkerem, zuweilen wohl zu starkem Grade die vermutheten positiven Elemente in der Ueberlieferung zur Anerkennung zu bringen.

Endlich ist speciell die letzte Partie der Geschichte, die hellenistisch-römische Zeit, Gegenstand zweier neueren Darstellungen geworden, der von Hausrath und der von Schürer. Während jener das Leben Jesu selbst, die Entwicklung des Urchristenthums, auch die allgemeinen politischen und Kulturzustände der damaligen Zeit umfasst und mit seinen anschaulichen Schilderungen sich an alle Gebildeten wendet, führt dieser in gründlichster Weise in die wissenschaftliche Detailforschung selbst ein, unter Beschränkung auf die Geschichte des eigentlichen Judenthums¹⁾.

Unter den allgemeinen Geschichten des Alterthums oder des antiken Orients verdienen noch zwei hervorgehoben zu werden, einmal die von Duncker und zum andern die von Meyer; beide haben mit grossem Erfolg die jüdische Geschichte in den allgemeinen Gang der universellen Entwicklung einzureihen gewusst, auch im Einzelnen Kritik geübt, nur dass der eine fast ganz auf Ewald's Standpunkt stehen geblieben ist, während der andere im Wesentlichen die Wellhausen'schen Ansichten adoptirt hat.

V. Nichtsemiten (Hethiter; Lyder).

Noch zwei asiatische Kulturvölker, die Hethiter in Nordsyrien und die Lyder in Kleinasien, müssen kurz besprochen werden. Dass die Lyder nicht bloss ein grosses staatenbildendes und kommerzielles Talent besaßen, sondern auch in der Kulturentwicklung des Alterthums eine bedeutende Rolle, z. B. als Erfinder der Münzprägung gespielt haben, steht seit

1) Hausrath, *neutestamentliche Zeitgeschichte*; erste Auflage in 3 Bänden 1868—74; zweite und dritte in 4 Bänden 1873/77; 1879 ff. (geht von Pompeius bis Hadrian); Schürer, *Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi* (2. Aufl. des Lehrbuches der neutest. Zeitgesch.) I (Einleitung u. politische Geschichte) 1890; II (die inneren Zustände Palästinas) 1886 (geht von Antiochos Epiphanes bis Hadrian).